

Emmanuel Dupraz

Zu einigen Perfektbildungen im Sabellischen

Zusammenfassung: The paper deals with several perfect formations in Sabellian languages. A key feature of the Sabellian perfect was the use of secondary endings, as opposed to the primary endings of the present. Many formations, especially in Oscan, did not contain a specific suffix, but were characterised as perfects through the gemination of the final stem consonant and the proper secondary ending. Other perfects, mainly in Umbrian, involved the present suffix **ye/o-* and were marked as perfects only through the use of the secondary endings.

Schlagwörter: Sabellisch, Perfekt, Morphologie, Suffix, Grammatikalisierung, Endungen

1 Einleitende Bemerkungen

1.1 Bisherige Deutungsansätze

Im vorliegenden Aufsatz werden einige sabellische Perfektbildungen neu untersucht. In der bisherigen Forschung wurde allgemein angenommen, dass die Perfektstambildungen des Sabellischen funktionell denjenigen des Lateinischen entsprechen, formal aber u. a. durch eine Vielfalt von verschiedenen Suffixen gekennzeichnet sind, was als Indiz einer sehr späten, einzelsprachlichen Grammatikalisierung dieser Bildungen gedeutet wurde.¹ M. E. sind wenigstens einige der betreffenden Formen anders zu deuten, so dass die Entstehungsgeschichte der sabellischen Perfektbildungen weniger verwickelt zu rekonstruieren ist. Es sollen hier nicht alle Perfektbildungen des Sabellischen besprochen werden, sondern nur eine bestimmte Gruppe, von welcher zu zeigen sein wird, inwiefern sie eine engere Einheit bildet.

¹ Vgl. zuletzt Rix 1992b: 237–240; Meiser 2003: 164–165; Clackson 2015: 25–26 und 30.

Emmanuel Dupraz: Université libre de Bruxelles/Ecole pratique des hautes études (Paris); Emmanuel.Dupraz@ulb.ac.be, Emmanuel.Dupraz@ephe.sorbonne.fr

DOI: 10.1515/if-2016-0018

1.2 Suffixe und Endungen in sabellischen Perfektformen

Zunächst ist eine Reihe von umbrischen Formen zu besprechen. M. E. ist die Hypothese gerechtfertigt, dass einige Perfektbildungen des Umbrischen nicht durch ein spezifisches Perfektsuffix, sondern nur durch die Verwendung der ehemaligen sekundären Endungen bzw. eines bestimmten Tempus-Modus-Suffixes charakterisiert sind. Die betreffenden Formen sind bemerkenswerterweise alle mit dem Präsenssuffix **-ye/o-* gebildet.

Danach sollen einige Formen untersucht werden, die kein Suffix im eigentlichen Sinne enthalten. Sie sind vor allem im Oskischen belegt. Insbesondere die Perfekta auf **-tt-* sind eher als suffixlose, nur durch Geminierung des stammauslautenden Konsonanten gekennzeichnete Ableitungen vom Partizip Perfekt Passiv zu verstehen. Eine ähnliche Deutung besteht ebenfalls für die Perfekta auf **-ff-* und für andere Formen, die als geminierte Perfekta eingestuft werden können.

Allerdings ist nicht zu leugnen, dass in einigen Fällen sowohl im Umbrischen als auch im Oskischen Formantien bezeugt sind, die synchron wie ein Perfektsuffix erscheinen. Sie sind aus ehemaligen Verbgefügen abstrahiert worden. Die Zahl der entsprechenden Bildungsweisen ist aber geringer als üblicherweise angenommen wird. Eine wichtigere Rolle hingegen spielt die Wahl der sekundären Endung, die wohl aus ehemaligen thematischen bzw. thematisierten Aoristen verallgemeinert worden ist.

2 Die umbrische Form *duvi(e)* bzw. *duvie*

2.1 Epigraphischer Kontext

In einer kurzen umbrischen Inschrift, Vetter 229 = Rocca Am 1 = Rix Um 21–22 = Crawford AMERIA 1 = Scretto 24, die auf den beiden Seiten einer bruchstückhaften bronzenen Tafel zwei Varianten ein- und desselben Textes aufweist, steht:²

- | | |
|--|--------------------|
| (1)] duvi(e). <i>uacat</i> dun(u). dr[| (Seite A, Zeile 1) |
| je. duvie. dunu. d[r | (Seite B, Zeile 1) |

Die Inschrift weist mit Sicherheit eine Variante der ur- oder gemeinitalischen *figura etymologica* **dōnom dō-* auf.³ Nun ist umstritten, welche Form als Verballexem

² Text nach Crawford AMERIA 1. Die Seite A ist anscheinend eine verbesserte, endgültige Fassung der zuerst eingeritzten Seite B.

³ Zu dieser Formel vgl. Euler 1982.

einzuordnen ist. Die Hypothese, dass die nur teilweise erhaltene Form **dr[** bzw. **d[r** die übliche Perfektform **deded* bzw. **dedens* darstelle, stößt auf den Einwand, dass im Umbrischen bei einer Perfektform des *uerbum dandi* die Liquida [r] kaum erklärbar wäre.⁴

In der bisherigen Forschung ist oft vermutet worden, dass die Form **duvi(e)** oder **duvie** zum Adjektiv gehöre, das dem lateinischen *iouius* entspricht. Der erste Buchstabe repräsentiere die lautliche Entwicklung der Gruppe **dy-*.⁵ Auffällig ist jedoch in diesem Fall, dass das gleiche Zeichen **d-** in **dun(u)** bzw. **dunu** ein [d], in **duvi(e)** oder **duvie** aber eine ehemalige Gruppe **dy-* fortsetzen würde.⁶ Des Weiteren ist im Umbrischen wenigstens in den Iguvinischen Tafeln die Entwicklung **dy-* > [y-] bezeugt, so dass in Ameria der Zusammenfall von **d-* und **dy-* bzw. der Gebrauch ein- und desselben Zeichens für beide unplausibel ist.⁷ Daher ist es wenig wahrscheinlich, dass die Form **duvi(e)** oder **duvie** wirklich zum theonymischen Adjektiv gehört.⁸

2.2 U. duvi(e) bzw. duvie als Perfektform

Eine alternative Deutung ist aber möglich. Rocca hat darauf aufmerksam gemacht, dass im Umbrischen sowie im benachbarten Faliskischen ein Präsens-

⁴ Wie zu Recht von Euler (1982: 13) *pace* Rocca (Rocca: 37) bemerkt. Dass eine lateinische Endung **-ront* o. ä. vorhanden ist, ist höchst unplausibel, zumal es sich um einen frühen Text handelt, der etwa aus der Zeit um 300 v. Chr. datiert. Zur Datierung der Inschrift vgl. Rocca: 29; Crawford u. a. 2011: 148; Screhto: 29.

⁵ Vgl. Vetter 1953: 165; Meiser 1986: 159–160 (mit Vorbehalt); Euler 1982: 13; Untermann 2000: 195 (mit Vorbehalt); Screhto: 30.

⁶ Wie bereits von Meiser (1986: 160) bemerkt.

⁷ Vgl. ebenfalls Meiser 1986: 160.

⁸ Agostiniani, Calderini & Massarelli (Screhto: 29–30) sind der Ansicht, dass im Text von Ameria der als **d-** transkribierte Buchstabe sowohl **d-* als auch **dy-* im Wortanlaut notiert, während **-r-** den Dental **-d-* im Inlaut wiedergibt. Somit entspreche **duvi(e)** bzw. **duvie** der Epiklese **dyowyo-* und **dr[** bzw. **d[r** dem im Umbrischen zu erwartenden Perfekt **deded*, während **dun(u)** bzw. **dunu** das Substantiv **dōnom* notiere. Diese graphische Hypothese löst zwar den morphologischen Einwand, dass in **dr[** bzw. **d[r** ‚hat/haben gegeben‘ keine Liquida zu erwarten ist. Richtig ist auch, dass bereits um 300 v. Chr. intervokalisches **-d-* spirantisiert war, was eine spezifische Orthographie rechtfertigt. Vgl. Meiser 1986: 218–238. Es stimmt ebenfalls, dass die Notation der Dentale im Umbrischen zwischen den verschiedenen Quellen Schwankungen aufweist, so dass die Hypothese einer singulären Orthographie im Text von Ameria an sich nicht unmöglich ist. Trotz allem ist die Deutung von Agostiniani, Calderini & Massarelli (Screhto: 29–30) insgesamt deswegen abzulehnen, weil die Annahme, dass **d-** sowohl **d-* als auch **dy-* notiert, höchst unplausibel ist.

stamm **dowye/o-* ‚geben‘ bezeugt ist,⁹ der synchron wohl als *ī*-Stamm flektiert.¹⁰ Die Annahme, dass als Variante der geläufigen Formel **dōnom dō-* eine *figura etymologica* **dōnom dowye/o-* bezeugt ist, ist m. E. unproblematisch.

Nun ist es schwierig, die Verbalform **duvi(e)** bzw. **duvie** morphologisch einzuordnen. Es ist unwahrscheinlich, dass es sich um ein Präsens handelt, weil im Umbrischen sonst die Primäreendungen **-t(i)* und **-nt(i)* der 3Sg. bzw. Pl. immer mit auslautendem Verschlusslaut notiert sind.¹¹ Unplausibel ist ebenfalls, dass **duvi(e)** bzw. **duvie** als Modalform des Präsensstammes einzustufen ist, wie von Rocca ansatzweise vorgeschlagen.¹² Zwar ist wenigstens die iguvinische Form **heriei** von II a 16 bzw. **heri** von IV 26 als durch ein Suffix **-ē-* gekennzeichnete Modalform zu deuten, wie auch immer das Suffix diachron und synchron zu verstehen ist.¹³ Das Vorkommen einer Modalform im Text Vetter 229 = Rocca Am 1 = Rix Um 21–22 = Crawford AMERIA 1 = Screhto 24, der offensichtlich als Gedenkinschrift zu deuten ist und auf eine von bestimmten Menschen¹⁴ dargebrachte Gabe hinweist, scheint aber aus pragmatischer Sicht höchst fragwürdig.

Aus diesen Gründen ist **duvi(e)** bzw. **duvie** vielleicht als durch die sabelliche Endung **-ed* charakterisierte Perfektform zu identifizieren. Ist diese Hypothese zutreffend, dann ist von einer Gedenkinschrift im Indikativ Perfekt die Rede. Dass die Verbalform dem Substantiv vorangeht, ist allerdings unerwartet. Alle sabellichen Beispiele der *figura etymologica* **dōnom dō-* bezeugen die umgekehrte Reihenfolge Substantiv – Verbalform.¹⁵ Möglicherweise hängt der Wechsel der Rei-

⁹ Vgl. Rocca: 36–37. Zum Präsensstamm **dowye/o-* vgl. Meiser 2003: 182–183. Zu den umbrischen Formen vgl. Untermann 2000: 613–615. Zur faliskischen Form **douiad** der Inschrift EF 1 vgl. Bakkum 2009: 183.

¹⁰ Vgl. Meiser 1993: 175.

¹¹ Vgl. Meiser 1986: 101; Buck 1928: 80 und 152. Die angeblichen Ausnahmen **habe/habe** und **heri**, in welchen laut Buck das wortauslautende [t] nicht notiert ist, sind dem Perfekt zuzuschreiben. Vgl. Villanueva Svensson 1999: 256–257; García Castellero 2000: 307, 310 und 312; Meiser 2003: 54, 73, 102 und 104.

¹² Vgl. Rocca: 36–37.

¹³ Vgl. Meiser 2003: 54.

¹⁴ In den Zeilen A 2 bis A 4 und B 2 bis B 3 sind anscheinend verschiedene onomastische Formeln vorhanden. Der syntaktische Zusammenhang mit der Verbalform **duvi(e)** bzw. **duvie**, die vermutlich im Singular steht, ist nicht mehr zu eruieren, weil der Text nur lückenhaft bewahrt ist. Ob die Verbalform nur mit dem am nächsten stehenden Subjektteil kongruiert, ist möglich, aber keineswegs sicher.

¹⁵ Vgl. Euler 1982: 16. Immerhin enthält vielleicht die südpikenische Inschrift Rix Sp TE 1 = Crawford ASCVLVM PICENVM 3 die Formel **de[datú. dú]nu**, wie auch immer die Form **de[datú]** o. ä. morphologisch zu deuten ist. Vgl. die verlockende Ergänzung von Janson (1993: 158–162), der einen Vorschlag von Marinetti (1985: 99) weiterentwickelt. Des Weiteren erscheint in mittelrepublikanischer Zeit die Reihenfolge *dedit dono* in der *Asinaria* des Plautus (Vers 752).

henfolge Verbalform – Substantiv aber mit der lexikalischen Variation zwischen *dō- und *dowye/o- zusammen. Der Verfasser könnte eine Variante der erstarrten Formel *dōnom dō- verwendet haben wollen und sich daher gegen das herkömmliche Verballexem wie auch gegen die traditionelle Reihenfolge der Konstituenten entschieden haben.

Wenn die vorliegenden Hypothesen zutreffen, dann bezeugt die Inschrift aus Ameria, dass dem Präsensstamm *dowye/o- wenigstens in der dortigen Varietät des Umbrischen eine Perfektform **duvi(e)** bzw. **duvie** entsprach, die als solche nur durch den Gebrauch der Perfektendungen gekennzeichnet war. Im Sabellischen handelt es sich dabei um die sekundären Endungen des ehemaligen thematischen bzw. thematisierten Aorists.¹⁶

Die mögliche Existenz einer umbrischen Perfektform **duvi(e)** bzw. **duvie** ist umso relevanter, als im Umbrischen verschiedene andere Perfektbildungen zum Präsensstamm *dowye/o- belegt sind. Das umbrische Kompositum **purtuvitu** ‚darbringen‘, das in den Iguvinischen Tafeln oft verwendet wird, bietet zweierlei Formen des Futur Exakt. Die Formen, die in der kürzeren Fassung des *piaculum* (I a 27, I a 30 und I a 33) und im Text des Wiedergutmachungsrituals (II a 7 und II a 9) auftreten, weisen den Stamm *dī- < *dū- < *duh₃- < *dh₃u- auf, der einen ehemaligen athematischen Aoriststamm fortsetzt. Die Formen aber, die in der kürzeren Fassung der *lustratio* (I b 33) und in der längeren Fassung des *piaculum* (VI b 16, VI b 23, VI b 24, VI b 37 und VI b 38) und der *lustratio* (VII a 43) verwendet werden, stellen recharakterisierte Formen auf *dī-nky- dar.¹⁷

Wenn die hier vorgeschlagene Interpretation von **duvi(e)** bzw. **duvie** richtig ist, dann könnte der Gebrauch des Präsensstammes *dowye/o- als Perfektstamm dem Wunsch nach einer Desambiguierung des ererbten Stammes *dī- < *dū- entsprechen. Als solche ist auch die Form *dī-nky-, die nicht in Ameria, sondern in Iguvium belegt ist, zu deuten. Die Entstehung von **duvi(e)** bzw. **duvie** beweist, dass synchron der Gebrauch der sekundären Endungen als Markierung einer Perfektform genügte. Des Weiteren zeigt der Gegensatz zwischen den beiden Neubildungen **duvi(e)** bzw. **duvie** einerseits und *dī-nky- andererseits, dass mehrere diatopische Varietäten des Umbrischen nebeneinander existierten, die sich im betreffenden Fall durch die Wahl der jeweiligen desambiguierenden Neubildung zum Perfektstamm *dī- < *dū- unterscheiden.

¹⁶ Vgl. Meiser 2003: 102. Vgl. auch Abschnitt 7.3.

¹⁷ Zu den beiden Bildungen **purtius** ‚du wirst dargebracht haben‘ o. ä., bzw. **purtinçus** ‚du wirst dargebracht haben‘ o. ä., vgl. Untermann 2000: 613–615; Meiser 1986: 186–191 und 2003: 182–183; Willi 2010: 2.

3 Die **nky*-Perfekta des Umbrischen

3.1 Graphische Probleme

Eine ähnliche Deutung gilt m. E. bezüglich der Perfekta auf **-nky-* wie **purtinçus** selbst. Die Bildung solcher Perfekta ist in den Iguvinischen Tafeln mehrfach belegt und stellt eine produktiv gewordene morphologische Operation dar. Derartige Perfekta sind sowohl zu primären als auch zu sekundären Verben belegt. Die jüngste Untersuchung der Daten ist diejenige von Willi.¹⁸

Willi zeigt überzeugend, dass das morphologische Element **-nky-* die Univerbierung ehemaliger verbaler Gefüge voraussetzt, die ursprünglich eine substantivische Akkusativform sowie den Verbalstamm **fak-* < **d^hh₁k-* ‚tun, machen‘ oder weniger wahrscheinlich **h₁neĕ-* ‚bringen‘ enthielten. Genauer gesagt wird nach Willi der Verbalstamm verwendet, der im Umbrischen als Perfektstamm von **d^hh₁k-* fungiert, und zwar **fak-*.¹⁹

Das synchron als Suffix verstandene Element sei etymologisch als **-m-fak-* o. ä. zu rekonstruieren, wobei der Nasal die ehemalige Akkusativendung fortsetze. Dieses ehemalige Gefüge sei sekundär als nicht mehr analysierbare Perfektstamm-bildung aufgefasst worden. Die Bildung sei also ursprünglich dem Paradigma denominativer Verballexeme zuzuweisen, die jeweils dem im Gefüge verwendeten Substantiv entsprächen. Sekundär sei das Element **-m-fak-* dann auf weitere Stämme ausgeweitet worden, die nicht mehr notwendigerweise Denominativa darstellen.

Willi stößt bei dieser im Allgemeinen überzeugenden Analyse auf die Schwierigkeit, dass das Suffix nicht als **-nk-*, sondern als **-nky-* auftritt. Die iguvinischen Formen, die dieses Suffix beinhalten, weisen entweder die Orthographie **-nç-** bzw. **-nš-** oder aber **-nši-** auf.²⁰ Diese Graphien sind in der älteren Forschung als Hinweis darauf gedeutet worden, dass das Suffix ein **-y-* enthält, das bei den Formen auf

¹⁸ Vgl. Willi 2010: 1–14 mit Besprechung der älteren Literatur.

¹⁹ Synchron wird im Umbrischen der Stamm **fak-* als Perfektstamm von ‚tun, machen‘ verwendet. Vgl. etwa die Form **fakust** ‚er wird gemacht haben‘ in IV 31. Vgl. Untermann 2000: 256–261; García Castillero 2000: 292–294; Meiser 2003: 102 und 104 sowie Poccetti 2005 zur Etymologie dieses Stammes, der einem ehemaligen athematischen Aorist sowie einem sekundär dederuplizierten Perfekt entsprechen könnte.

²⁰ Verzeichnis der Formen bei Willi 2010: 1–2. Der Gegensatz zwischen *-s-* und *-š-* im lateinischen Alphabet ist nicht relevant. Vgl. Meiser 1986: 29: Der palatalisierte Velarlaut wird mit **-ç-**, **-s-** oder **-š-** notiert. Die Tatsache, dass im epichorischen Alphabet keine Form vorkommt, die das Graphem **-i-** für [y] aufweist, ist auch nicht relevant, weil die Gesamtzahl der Formen auf **-nky-* im epichorischen Alphabet sehr gering ist.

-nç- bzw. **-nš-** nicht notiert worden ist. Des Weiteren bezeugen alle Formen, in welchen das Suffix wie in **purinçus** von einem dunklen Vokal gefolgt ist, dass dennoch eine Palatalisierung vorliegt, was nach herkömmlicher Auffassung ebenfalls als Indiz für eine Rekonstruktion **-nky-* mit palatalisierendem [y] galt.²¹

Diese Annahmen werden von Willi bestritten. Er bemerkt, dass in verschiedenen iguvinischen Formen ein etymologisches **-y-* nach palatalisierten Konsonanten nicht notiert wird. Dies ist in der Infinitivform **façu** ‚tun, machen‘ (II b 22) als Variante von **façiu** (II a 16) der Fall. Der Göttername **sankyo-* > **saçi** (I a 15) im Dativ weist nach Willi die gleiche Alternation auf: Als Varianten sind *sansi*, *sansie*, *sansii* belegt (VI b 5, VI b 3 bzw. VII a 37).²² Aus dem Vergleich mit diesen Formen zieht Willi den Schluss, dass „in the Latin alphabet ⟨si⟩ ~ ⟨ši⟩ was a digraphic equivalent of simple ⟨s⟩, ⟨ś⟩, ⟨ç⟩“.²³ Das lege die Vermutung nahe, dass hyperkorrekte Orthographien ebenfalls möglich seien und auch im Falle von **-nky-* bzw. **-nk-* angenommen werden müssten. Das Suffix sei als **-nk-* < **-m-fak-* zu rekonstruieren.

Dass auch in Formen, in denen ein dunkler Vokal auf das Suffix folgt, der velare Verschlusslaut palatalisiert wurde, erklärt sich nach Willi als paradigmatischer Ausgleich nach dem Vorbild von Formen, in welchen ein auf das Suffix folgender heller Vokal regelhaft die Palatalisierung bewirkte.

3.2 Morphologische und etymologische Deutung des Elements **-nky-*

M. E. ist keines der beiden Argumente völlig überzeugend. Dass **-i/-i-** in Formen ausfällt, in welchen es etymologisch gerechtfertigt ist, ist zwar gut bezeugt.²⁴ Allerdings findet sich nirgends in den Iguvinischen Tafeln eine hyperkorrekte Hinzufügung des Zeichens **-i/-i-**.

Es ist auch mehrfach der Fall, dass ein **-k/-c-** vor hellem Vokal auftritt, weil im Paradigma auch Formen vertreten sind, in denen das [k] nicht vor palatali-

²¹ Im Umbrischen wird **-k-* vor hellem Vokal und [y] palatalisiert. Vgl. Meiser 1986: 200–204.

²² Zu diesem Götternamen vgl. Untermann 2000: 656. Vokativformen sind ebenfalls belegt.

²³ Vgl. Willi 2010: 11.

²⁴ Vgl. von Planta (1892–1897: 1, 166–167), der unter anderen Beispielen die verschiedenen Orthographien des Lexems **vestiça/vestiça/uestisiam/uestisa** zitiert. Zur Bezeichnung dieser Opfergabe vgl. Untermann 2000: 849–850.

sierendem Vokal steht.²⁵ Dass aber in entgegengesetzter Richtung ein **-ç/-s/-š-** vor dunklem Vokal erscheint, ist m. W. in keiner Form der Iguvinischen Tafeln belegt. Vermutlich wurde in Formen wie **pupřikes**, die orthographisch ein **-k/-c-** aufweisen, der Konsonant doch palatalisiert ausgesprochen. Die gelegentlichen Formen mit **-k/-c-** sind als etymologische Orthographien zu deuten, die von der Existenz weiterer Formen des Paradigmas gestützt wurden, welche der Palatalisierung nicht unterlagen. Umgekehrt aber existiert kein Beispiel, wo ein Velar nach dem Vorbild anderer Formen desselben Paradigmas palatalisiert und als solcher notiert würde.

Wegen des Vergleichs mit **duvi(e)** bzw. **duvie** scheint mir eine andere Deutung von ***-nky-** wahrscheinlicher. M. E. handelt es sich zwar um ehemalige phraseologische Gefüge, deren zweites Element ein Verbalstamm war. Das finale [y] des Suffixes erklärt sich aber nur, wenn angenommen wird, dass etymologisch ein Präsensstamm auf ***-ye/o-** vorliegt.²⁶ Es kann durchaus der Fall sein, dass das betreffende Verballexem mit dem im Umbrischen gut bezeugten Präsensstamm ***fak-ye/o-** zu identifizieren ist. Nach dieser Hypothese liegt den Perfekta auf ***-nky-** ein Präsensstamm auf ***-ye/o-** zugrunde, wobei die belegten Formen nur durch die Wahl der sekundären Endungen (im Falle des Indikativ Perfekt)²⁷ bzw. den Gebrauch eines Tempus-Modus-Suffixes (im Falle der anderen zum Perfektsystem gehörigen Tempora und Modi)²⁸ als Perfektstämme gekennzeichnet worden sind.

Allerdings sind die Zusammensetzungen auf ***-nky-** ausschließlich als Perfektformen bezeugt. Dies beruht auf einer sekundären Erweiterung bzw. einem späten Suppletivismus, im Zuge dessen die Zusammensetzungen in Beziehung zu anderweitig gebildeten Präsensstämmen gesetzt wurden. Erst spät in der Geschichte des Umbrischen darf ***-nky-** als Perfektsuffix gedeutet werden. Des Weiteren ist das Suffix ***-ye/o-** bei den Perfektformen von ***fak-ye/o-** selbst nicht bezeugt. Es wird nur bei den Zusammensetzungen auf ***-nky-**, nicht aber beim Perfekt des Grund-

25 Vgl. Meiser 1986: 202–203. Als Paradebeispiel kann das auch von Willi (2010: 10) erwähnte Adjektiv **pupřikes/pupřičes** angeführt werden. Zu diesem Lexem ‚who goes in a circle‘, vgl. Weiss 2010: 234–235 mit älterer Literatur.

26 Wie bereits von Rix (1992b: 238) *pace* Willi 2010: 6 angenommen.

27 Vgl. die Form **usače** von II a 44, wenn sie als Perfektform auf ***-nky-** zu verstehen ist. Zur umstrittenen Deutung dieser Form vgl. Rix 1993: 336; Untermann 2000: 811; Willi 2010: 2. Semantisch ist die Analyse als ***opesā-nky-** zufriedenstellend: Das Lexem bezieht sich auf das Herstellen eines materiellen Gegenstandes, der mit der Tafel II a identifiziert werden kann, wie von Willi (2010: 2) *pace* Rix 1993: 336 bemerkt. Zum Verballexem vgl. auch Weiss 2010: 326. Somit wäre die Dublette **usaie** von I b 45 als phonetische Weiterentwicklung oder aber als Verschreibung zu verstehen. Letztere Hypothese ist aus epigraphischen Gründen plausibel. Vgl. Kent 1926: 35; Prosdociami 1984: 180.

28 Vgl. z. B. das Suffix **-us-** des Futur Exakt in **purtinçus**.

lexems **fak-ye/o-* verwendet. Die genaue Vorgeschichte der Zusammensetzungen auf **-nky-* lässt sich im Einzelnen nicht mehr rekonstruieren.

Insgesamt lassen sich Gründe für die Annahme vorbringen, dass im Umbri-schen das Präsensstammsuffix **-ye/o-* auch in einigen Perfektformen belegt ist, welche dann nur durch den Gebrauch der sekundären Endungen bzw. eines Tempus-Modus-Suffixes als solche gekennzeichnet sind. Wie dies im Detail zu erklären ist, ist wenigstens im Falle der Perfekta auf **-nky-* weitgehend unklar.

4 Die vermeintlichen k-Perfekta des Oskischen

4.1 Belege

Vor allem im Oskischen sind Formen belegt, deren Zugehörigkeit zum Perfektsystem nicht durch ein spezifisches Suffix markiert wird, die aber nicht das Präsensstammsuffix **-ye/o-* aufweisen. Dies ist am deutlichsten bei den vermeintlichen **k-Perfekta** der Fall. Letztere sind nach Meinung der bisherigen Forschung durch zwei Formen belegt.²⁹ Es handelt sich um $\lambda\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\tau$ in der Inschrift Vetter 184 = Rix Lu 39 = Crawford ANXIA 1 und **kellaked** in den Inschriften Poccetti 13 = Rix Sa 11 = Crawford TERVENTVM 15, Poccetti 14 = Rix Sa 10 = Crawford TERVENTVM 16 und Poccetti 15 = Rix Sa 12 = Crawford TERVENTVM 17.³⁰

Die morphologische Deutung der Form $\lambda\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\tau$ steht fest. Bereits 1970 hat Michel Lejeune hervorgehoben, dass im Südoskischen, d. h. in den oskischen Inschriften, die im griechischen Alphabet geschrieben sind, der Digraph $-\epsilon\iota-$ den halb geschlossenen Vokal $[\bar{e}/\bar{e}] < *-\bar{e}-$ bzw. $*-i-$ im Gegensatz zum offenen $[e] < *-e-$ notiert. Letzterer Vokal ist orthographisch als $-\epsilon-$ vertreten.³¹ Des Weiteren entspricht das $-\tau$ einem stimmlosen Verschlusslaut, der nicht als mögliche Endung des Indikativ Perfekt in Frage kommt, da diese im Sabellischen stimmhaftes $[d] < \text{idg. } *-\text{t}$ aufweisen müsste.³² Diese beiden Merkmale sind mit der Annahme

²⁹ Vgl. La Regina 1966: 265; Lejeune 1976: 554 Fn. 8; Del Tutto Palma 1990: 30; Rix 1992b: 239; Willi 2010: 12 und 2016: 78; Piwowarczyk 2011: 114. Die folgende Untersuchung der vermeintlichen **k-Perfekta** fasst die Erörterungen zusammen, die in Dupraz forthcoming veröffentlicht werden.

³⁰ Zu anderen Formen, die zu Unrecht als **k-Perfekta** eingestuft worden sind, vgl. Dupraz forthcoming.

³¹ Vgl. Lejeune 1970: 291–292.

³² Vgl. Lejeune 1970: 306; Meiser 1986: 101. Allerdings sind einige südoskische Formen belegt, die zeigen, dass der Unterschied zwischen stimmhaftem und stimmlosem Dental im Wortauslaut neutralisiert werden konnte. Vgl. Lejeune 1990: 32. Dieses Argument ist weniger zwingend als das vorige.

unvereinbar, dass die Form eine 3Sg. des Indikativ Perfekt darstellt, weil die zu erwartende Endung in diesem Fall $-\varepsilon\delta < *-\text{ed}$ wäre. Daraus zieht Michel Lejeune den Schluss, dass $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ entgegen der bisherigen Forschung nicht als Beispiel eines **k**-Perfektsuffixes einzustufen ist. Vielmehr ist $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ eine 3Sg. Indikativ Präsens, die einen Präsensstamm auf $*-\bar{e}$ - oder aber auf $*-i$ - voraussetzt.

Vielleicht liegt in $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ eine Ableitung vor, die mit dem *o*-Stamm in Zusammenhang zu bringen ist, der auch im lateinischen Substantiv *locus* ‚Ort‘ vertreten ist. Wegen des kaum verständlichen und lückenhaften Kontexts ist leider nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, ob diese Interpretation richtig ist. Selbst wenn sie zutreffen sollte, bleibt aber unsicher, ob das Verballexem als intransitiv oder aber transitiv bzw. als $*-\bar{e}$ - oder $*-i$ -Stamm zu verstehen ist. Immerhin ist es m. E. äußerst relevant, dass die Präsensform $\lambda\iota\omicron\kappa-\alpha\kappa-\epsilon\iota\tau$ nicht unmittelbar von $*\text{loko}$ - o. ä., sondern von einer ersten, adjektivischen oder substantivischen Ableitung $\lambda\iota\omicron\kappa-\alpha\kappa$ - gebildet ist.

4.2 Das Suffix -ak- im Sabellischen

Dies ist umso wichtiger, als die Form **kellaked** wahrscheinlich ebenfalls eine Ableitung auf **-ak-** voraussetzt. Letztere stellt eindeutig eine 3Sg. Indikativ Perfekt Aktiv dar. Nun ist m. E. das Element **-k-** nicht als Perfektsuffix einzustufen. Es ist wenig plausibel, dass ein solches Suffix existiert hat und nur in einer einzigen Form vertreten sein soll. Vielmehr ist das Lexem **kellaked** als Denominativum von einem Substantiv oder Adjektiv auf **-ak-** zu verstehen.³³ Als Ableitungsbasis diente ein Lexem, welches das gleiche Suffix **-ak-** wie $\lambda\iota\omicron\kappa-\alpha\kappa$ - enthielt.

Dies ist auch aufgrund der Bedeutung beider Formen plausibel. Das Lexem **kellaked** ist transitiv und regiert in den drei Inschriften jeweils das Akkusativobjekt **aapam** ‚fließendes Gewässer‘.³⁴ Etymologisch hängt es möglicherweise³⁵ mit dem im Faliskischen und Lateinischen vertretenen Substantiv $*\text{kellā}$ - ‚store, larder (o. ä.)‘ zusammen.³⁶ Die Form **kellaked** ist in Gedenkinschriften bezeugt, die auf

³³ Die Hypothese eines starken Perfekts $*\text{ke-le-lak-ed}$ mit Präverb $*\text{ke-}$, die von Carpineto (1970: 264) sowie Untermann (2000: 382 und 2002: 493) bevorzugt wird, ist weit weniger plausibel. Der komplizierte Ansatz eines Kompositums, welches das Präverb $*\text{ke-}$ und den reduplizierten Perfektstamm $*\text{le-lak-}$ aufweist, stellt eine *ad-hoc*-Hypothese dar. Es ist nämlich kein sabellisches Pendant des lateinischen Lexems *al-licere* ‚locken‘ bezeugt. Der semantische Zusammenhang zwischen ‚locken‘ im Lateinischen und etwa ‚[Wasser] auffangen‘ im Sabellischen ist übrigens nicht unmittelbar überzeugend.

³⁴ Zu diesem Lexem vgl. Untermann 2000: 42–43; Dupraz 2009.

³⁵ Vgl. Lejeune 1976: 554 Fn. 8; Untermann 2000: 382 mit älterer Literatur.

³⁶ Zum Substantiv $*\text{kellā}$ - vgl. DELL: 110–111; de Vaan 2008: 104–105; Bakkum 2009: 181.

öffentliche Bauwerke hinweisen. Synchron bezieht sich das Verballexem anscheinend auf den Bau von Röhren bzw. Wasserleitungen, durch die das Gewässer ‚aufgefangen‘ und zum Ort seiner Verwendung geleitet wird.³⁷

Ausschlaggebend ist, dass bei beiden Formen $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ und **kellaked** vermutlich eine adjektivische oder substantivische Ableitung auf $-\alpha\kappa-$ bzw. **-ak-** vorliegt,³⁸ deren Basis die Bezeichnung eines Ortes oder Raums ist. Beide Formen können gemäß Tabelle 1 gedeutet werden.

Tab. 1. Ableitungskette von $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ und **kellaked**

Denominativum	Abgeleitetes Subst./ Adj.	Basislexem
$\lambda\iota\omicron\kappa-\alpha\kappa-\epsilon\iota\tau$	$\lambda\iota\omicron\kappa-\alpha\kappa-$	* <i>loko-</i> o. ä. ‚Ort‘
kell-ak-ed	kell-ak-	* <i>kellā-</i> ‚Kammer, Keller (o. ä.)‘

4.3 Oskische Denominativa aus Lexemen auf ***-ak-**

Im Folgenden ist die Bildung der Verballexeme $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ bzw. **kellaked** zu untersuchen. Das Präsens $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ deutet wie bereits beobachtet auf einen Stamm auf $*-i-$ oder aber auf $*-ē-$ hin. Aus morphologischer Sicht ist die zweite Hypothese wahrscheinlicher. Im Lateinischen und anscheinend auch im Sabellischen sind nämlich keine Denominativa auf $*-i-$, sondern nur solche auf $*-ī-$ bezeugt.³⁹ Einwandfrei hingegen ist die alternative Interpretation, die von der Ableitung eines (statischen bzw. durativen) Stamms auf $*-ē-$ von einem Adjektiv oder Substantiv $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa-$ ausgeht.⁴⁰ Insgesamt bedeutet die Form $\lambda\iota\omicron\kappa\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ vermutlich etwa ‚nimmt einen (bestimmten) Raum ein‘.

Die Form **kellaked** hingegen ist nicht durch ein verbales Suffix gekennzeichnet. Nur der Gebrauch der sekundären Endungen beweist eindeutig, dass **kellaked**

³⁷ Vgl. Lejeune 1976: 554 Fn. 8, der mit ‚capter‘ übersetzt.

³⁸ Zum Suffix $-\alpha\kappa-$ bzw. **-ak-** vgl. auch Dupraz (forthcoming). In diesem Aufsatz werden die umbrischen Substantive **hunt-ak** ‚Lichtung (o. ä.)‘ und **tupl-ak** ‚zweifaches Behältnis (o. ä.)‘ besprochen, die das Suffix ebenfalls enthalten. Insgesamt sind im Sabellischen direkt oder indirekt vier adjektivische oder substantivische Bildungen belegt, die das Suffix $-\alpha\kappa-$ bzw. **-ak-** enthalten und semantisch auf Orte oder Räume referieren.

³⁹ Zu dieser Tatsache vgl. Mignot 1969: 35 und 48–49; Rix 1994a: 71–72; García Castellero 2000: 187–188 und 192–193.

⁴⁰ Vgl. Mignot 1969: 123–129; García Castellero 2000: 209–210 und 219–221.

als 3Sg. Indikativ Perfekt zu betrachten ist.⁴¹ Welcher Klasse der entsprechende Präsensstamm zuzuordnen ist, ist nicht mit Sicherheit zu eruieren. Da ein Denominativum vorliegt, ist der Präsensstamm jedoch wahrscheinlich als *ā*-Stamm **kell-āk-ā-* zu rekonstruieren. Die Ableitungsbasis **kell-āk-* ist ihrerseits als Derivat aus **kell-ā-* einzustufen.

5 Weitere suffixlose Bildungen

5.1 Die „einfachen Perfekta“ des Sabellischen

Die durch **kellaked** bezeugte Bildung ohne charakterisierendes Perfektsuffix ist auch durch weitere sabellische Formen belegt. Hier sind diejenigen Formen zu erwähnen, die das sogenannte „einfache Perfekt“ aufweisen.⁴² Der Perfektstamm der betreffenden Formen wird im Gegensatz zum entsprechenden Präsensstamm synchron nicht durch ein eigenes Suffix, sondern vielmehr durch Tilgung des jeweiligen Präsensstammsuffixes markiert. Dies ist etwa bei den beiden folgenden Lexemen der Fall:

1. U. **a-pel-us-t** ‚er wird berührt haben‘ (V a 17) – vgl. den Imperativ II **ampentu** < **-pelnetōd* ‚du/er sollst/soll berühren‘ (II a 20, III 23)⁴³
2. U. **port-us-t** ‚er wird gebracht haben‘ (VII b 3) – vgl. den Imperativ II **portatu** ‚du/er sollst/soll bringen‘ (VI b 55)⁴⁴

Wichtig ist für die vorliegende Untersuchung vor allem die zweite Bildungsweise, bei der das „einfache Perfekt“ einem Präsensstamm auf **-ā-* entspricht. Synchron

⁴¹ Immerhin ist es plausibel, dass das finale **-k-** geminiert ist. Vgl. S. 351.

⁴² Zum „einfachen Perfekt“ im Lateinischen und im Sabellischen vgl. Rix 1993: 329–330; Meiser 2003: 72–74 und 209–218; Piwowarczyk 2011: 111–112.

⁴³ In diesem Fall setzt das „einfache Perfekt“ einen ererbten Aoriststamm fort. Vgl. Meiser 2003: 185. Zum Lexem und seiner kultischen Relevanz vgl. Weiss 2010: 164–175; Dupraz 2015.

⁴⁴ In diesem spezifischen Fall sowie zwei weiteren Beispielen entspricht das „einfache Perfekt“ synchron einem Präsensstamm auf **-ā-*. Vgl. Rix 1993 zu den drei möglichen Beispielen dieser Perfektbildung, **úpsed** ‚er machte, er stellte her (o. ä.)‘ (im Oskischen, im Südpikenischen sowie vielleicht im Umbrischen belegt), **urust** ‚er sprach öffentlich‘ (nur im Oskischen belegt) und **portust** (nur im Umbrischen belegt). Vgl. auch Untermann 2000: 616–617, 801–803 und 809–810; de Vaan 2008: 432, 435–436 und 482–483. Dass **urust** wenigstens synchron einem Präsensstamm zuzuweisen ist, der dem lateinischen Lexem *orāre* entspricht, ist aus formelhaften Gründen *pace* de Vaan 2008: 436 sicher. Zum spezifischen Fall von **portatu** vgl. auch den etymologischen Deutungsansatz von Vine 1998: 79–80. *Pace* Untermann 2000: 616 ist das Präsens **portatu** als Denominativ zu verstehen, wie richtig von Rix, Vine und de Vaan erkannt.

war die kontra-ikonische⁴⁵ Bildung von „einfachen“ Perfektstämmen zu schwachen Präsensstämmen auf *-ā- in den sabellischen Sprachen produktiv, wie der eindeutige Fall von *portust* beweist. Der Stamm *port-* ist nicht auf einen ererbten Aorist bzw. Perfekt zurückzuführen.⁴⁶

Diachron ist es allerdings möglich, dass starke Aorist- bzw. Perfektbildungen sekundär mit Denominativa auf *-ā- in Beziehung gesetzt wurden,⁴⁷ was den Anlass für die Verbreitung dieser Bildungsweise gegeben haben dürfte.

5.2 Die geminierten Perfekta des Oskischen

Des Weiteren werden vor allem im Oskischen einige Perfektformen einfach durch Geminierung des stammauslautenden Konsonanten als solche gekennzeichnet.

Dies ist zunächst bei den vier oskischen Perfektformen **dikked** ‚er hat geweiht‘ (Crawford BOVIANVM 93), **emmens** ‚sie haben gekauft‘ (Pocetti 134 = Rix Cm 5 = Crawford CVMAE 3), **prúffed** ‚er hat gestellt‘ (Vetter 107 = Rix Cm 10 = Crawford HERCVLANEVM 1 und Vetter 156 = Rix Sa 25 = BOVIANVM 97)⁴⁸ sowie vermutlich auch **(ek)kelled** ‚er hat [ein Wasserbecken] hergestellt‘ (Vetter 103 = Rix Cp 42 = Crawford CAPVA 32) der Fall.

Letztere Form erscheint leider in einer Inschrift, bei welcher die Lesung zwar sicher, der Inhalt und sogar die Wortgrenzen aber weitestgehend unklar sind, weil der Text anscheinend mehrere verkürzte Formen bietet und in *scriptio continua* geschrieben ist. Ob die Form als **ekkelled** oder aber etwa als **kelled** zu lesen ist, steht nicht fest.⁴⁹

⁴⁵ Kontra-ikonisch in dem Sinne, dass der semantisch markierte Perfektstamm dem semantisch neutraleren Präsensstamm gegenüber aus morphologischer Sicht weniger charakterisiert ist. Vgl. Meiser 2003: 8–11.

⁴⁶ Vgl. Rix 1993: 340. Die Perfektform *port-ust* weist den Nominalstamm **por-etó-* o. ä. auf, der die Ableitungsbasis von *portatu* darstellt. Dies ist am Dental -*t-* deutlich erkennbar. Es handelt sich daher nicht etwa um einen ererbten Verbalstamm, der erst sekundär in Beziehung mit dem Präsensstamm auf *-ā- gesetzt worden ist, sondern *pace* Untermann 2000: 616 mit Sicherheit um eine Form, die aus dem schwachen Präsens selbst gebildet worden ist.

⁴⁷ Vgl. Rix 1993: 340 zu **úpsed** und *urust*.

⁴⁸ Zu diesen drei Formen vgl. Dupraz 2012 mit älterer Literatur. Das Kompositum $\alpha\nu[\alpha]f\varepsilon\delta < *an-ff-ed$ o. ä. der Inschrift Pocetti 152 = Rix Lu 14 = Crawford PAESTVM 1 gehört vermutlich mit **prúffed** zusammen, obwohl das geminierte -*f-* anscheinend nur einmal notiert wird. Vgl. Pocetti 2009: 53; bereits Untermann 2000: 257. Beispiele von einfach notierten geminierten Konsonanten sind im Südoskischen belegt: Vgl. etwa $\pi\rho\omega f \alpha \tau \varepsilon \delta$ mit einfachem -*\tau-* in der Inschrift Pocetti 175 = Crawford POTENTIA 1 aus Rossano di Vaglio.

⁴⁹ Zu **(ek)kelled** als einem mit **kellaked** verwandten Lexem vgl. Dupraz (forthcoming).

Die Bildung, die in den vier Formen **dikked**, **emmens**, **prüffed** und **(ek)kelled** bezeugt ist und als geminiertes Perfekt bezeichnet werden kann, war im Oskischen synchron produktiv. Im Fall von **(ek)kelled** ist sie wohl zu einem denominativen Präsensstamm auf **-ā-* zu stellen, wenn das Lexem tatsächlich mit dem Substantiv **kellā-* zusammenhängt.⁵⁰ Die Perfektform **dikked** ist synchron dem sekundären Intensivum **dikā-* zugeordnet.⁵¹

Die beiden anderen belegten Formen, **emmens** und **prüffed**, deuten hingegen auf primäre Verben hin.⁵² Unter Umständen wurde die Bildung aus ehemaligen replizierten Perfektstämmen verallgemeinert, in welchen wegen der sabellischen Binnensilbensynkope ein geminierter Konsonant im Stammauslaut entstand.⁵³ Dies ist vermutlich gerade bei **prüffed** < **-d^he-d^h(h_r)-* der Fall.

Formen wie **(ek)kelled** können aber auch eine Rolle gespielt haben: Diese Form kann nicht nur als Perfektstamm mit geminiertem auslautendem Konsonanten, sondern, genau wie *portust*, als „einfaches Perfekt“ zu einem Präsensstamm auf **-ā-* aufgefasst werden. Diese Doppeldeutigkeit ergibt sich daraus, dass die Ableitungsbasis **kellā-* ein geminiertes [l] aufweist, das sekundär als Markierung des Perfektstammes umgedeutet werden konnte. Somit stellt **(ek)kelled** eine Form dar, die sowohl zur Klasse der „einfachen“ als auch der geminierten Perfekta gehört.

5.3 Die *tt*-Perfekta des Oskischen

Zu sekundären Verben ist ein weiterer Perfekttyp im Oskischen bezeugt, der wohl als Variante der geminierten Perfekta im engeren Sinne zu verstehen ist.

Die zahlreichen Perfekta auf **-tt-**, die synchron neben Präsensstämmen auf **-ā-* stehen, sind bisher einstimmig als suffigierte Stämme betrachtet worden. Der Ursprung des Suffixes **-tt-** ist aber nach wie vor umstritten.⁵⁴ In der bisherigen Forschung sind verschiedene Erklärungsansätze vorgeschlagen worden: Meistens wird angenommen, dass eine ehemalige periphrastische Bildung grammatikalisiert worden ist. Solche Deutungen sind aber nicht ohne Probleme, da von einer

⁵⁰ Der Präsensstamm **kellā-* ist auf die gleiche Weise vom Substantiv **kellā-* abgeleitet wie im Lateinischen *cūrāre* von *cūra*.

⁵¹ Vgl. Dupraz 2012: 25.

⁵² Vgl. Dupraz 2012: 23–25.

⁵³ Im Gegensatz etwa zu den Hypothesen von Prosdocimi (1993: 2430) sowie Rix (1998: 626 Fn. 21 und 632) wird hiermit angenommen, dass die in vielen Bildungen belegte Geminierung nicht etwa eine phonetische Entwicklung, sondern eine morphologische Operation voraussetzt.

⁵⁴ Vgl. zuletzt Piwowarczyk 2011: 113–114; Willi 2016 mit älterer Literatur.

erheblichen lautlichen Erosion ausgegangen werden muss, wenn in **-tt-** ein ehemaliges Hilfsverb vorliegen soll.

Aus diesem Grund ist vielleicht die alternative Hypothese erwägenswert, dass die Perfekta auf **-tt-** aus dem Partizip Perfekt Passiv abgeleitet sind.⁵⁵ Als charakterisierendes Merkmal für dessen Umbildung zum Perfektstamm hätte dann wenigstens aus synchroner Sicht die Geminierung des stammauslautenden [t] gegolten. Unter dieser Annahme wären die Perfekta auf **-tt-** mit den bereits besprochenen geminierten Perfekta im engeren Sinne vergleichbar und sogar nach deren Vorbild gebildet worden. Ihre Entstehung würde somit die Existenz der Kategorie der geminierten Perfekta im engeren Sinne voraussetzen. Synchron wären sie Teil der zur Kategorie der geminierten Perfekta im weiteren Sinne gehörenden Perfektformen.

Ähnlich wie **dikked** und **(ek)kelled** einen Stamm aufweisen, der nicht das Merkmal **-ā-* des Präsens enthält, sondern durch Geminierung des stammauslautenden Konsonanten als Perfektstamm gekennzeichnet ist, bieten die Perfektformen auf **-tt-** einen Stamm, der ebenfalls nicht von einem Präsens auf **-ā-*, sondern von einem auf Konsonant endenden Stamm abgeleitet und durch das geminierte **-tt-** als Perfektstamm zu identifizieren ist. Die Form **prufatted** ‚hat gebilligt‘ z. B. ist ursprünglich als Ableitung vom Partizipialstamm **proßāt-* einzustufen.

Die Bildung der Perfekta auf **-tt-** ist als Alternative zu den „einfachen Perfekta“ zu deuten. Sie hat nämlich den „einfachen Perfekta“ gegenüber den Vorteil, dass die Ableitungsbasis deutlich als mit dem Präsensstamm zusammengehörig markiert ist, da der Partizipialstamm das gleiche **-ā-* wie das Präsens aufweist.⁵⁶

5.4 Die f(f)-Perfekta des Sabellischen

Eine weitere Perfektbildung soll in diesem Kontext besprochen werden. Die sogenannten Perfekta auf **-f-**, die sowohl im Oskischen als auch im Umbrischen

⁵⁵ Im vorliegenden Paragraphen wird ein Vorschlag von Gerhard Meiser (persönliche Mitteilung) weiterentwickelt. Ihm sei an dieser Stelle für den Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen geminierten und **tt**-Perfekta herzlich gedankt.

⁵⁶ Dass auf diese Weise das Perfekt Aktiv wenigstens aus synchroner Sicht vom Partizip Perfekt Passiv abgeleitet wird, stellt an sich keinen Einwand dar. Eine vergleichbare Ableitung, bei welcher die Diathese nicht berücksichtigt wird, ist etwa im Lateinischen vertreten: Das Partizip Futur Aktiv auf *-ūrus* wird synchron vom Stamm des Partizip Perfekt Passiv gebildet. Vgl. Meiser 1998: 228; Weiss 2009: 443. Vgl. auch Fn. 89.

bezeugt sind,⁵⁷ können als Zusammensetzungen von Verbal- oder Nominalstämmen bzw. -formen mit einer Form der Wurzel **d^heh₁-* oder aber in einigen Fällen **b^huH-* gedeutet werden.⁵⁸ Als solche sind folgende Bildungen einzustufen:

U. *andirsafust* < **am-dida-f(f)-us-t* o. ä. (Wurzel **deh₃-* ‚geben‘ + *-(f)f-*), er wird herumgeführt haben‘ (VII a 46 u. a.)

U. **amprefu/us** < **am-pray-ey-f(f)-us-s* o. ä. (Wurzel **h₁ey-* ‚gehen‘ + *-(f)f-*) ‚du wirst herumgegangen sein‘ (I b 20 u. a.)

O. **akdafed** < **ak(V)-da-f(f)-ed* o. ä.⁵⁹ (Wurzel **deh₃-* ‚geben‘ + *-(f)f-*) ‚er hat hinzugefügt (o. ä.)‘ (Vetter 150 = Rix Sa 7 = Crawford TERVENTVM 18)

O. **aamanaffed** < **-man-ff-ed* (etymologisch eine Zusammensetzung der Bezeichnung der ‚Hand‘ mit der Verbalwurzel **d^heh₁-*, Binnensilbensynkope im ehemaligen reduplizierten Perfektstamm **-fef-*) ‚er hat in Auftrag gegeben‘ (Vetter 12 = Rix Po 4 = Crawford POMPEI 21 u. a.)

Es ist umstritten, ob alle diese Bildungen auf das gleiche Muster zurückzuführen sind, d. h., ob sowohl die umbrischen als auch die oskischen Formen die Wurzel **d^heh₁-* enthalten oder ob nicht in einigen Fällen eher von **b^huH-* auszugehen ist.⁶⁰ Im Gegensatz zu den anderen Formen enthält **aamanaffed** einen substantivischen

⁵⁷ Als Perfekta auf *-f-* stuft Hamp (1990) zu Unrecht Formen ein, die als Infinitiv Perfekt Passiv zu betrachten sind. Vgl. zu letzteren García Ramón 1993 mit älterer Literatur. Hamps Deutung beruht deswegen auf einer unzuverlässigen Datenbasis.

⁵⁸ Vgl. zuletzt Rix 1992b: 239; Prosdocimi 1996: 307–311; Untermann 2002: 493–495; Piwowarczyk 2011: 112–113; García Castillero 2013: 88, 91–93 und 96–97; Willi 2016: 86. Somit unterscheiden sich die hier in Betracht gezogenen Formen von **prúffed**, bei dem keine Zusammensetzung, sondern ein Kompositum vorliegt. Allerdings wurden die beiden Klassen von Bildungen synchron von den Sprechern kaum noch unterschieden.

⁵⁹ Die Lesung **akdafed** wird von Crawford u. a. (2011: 1175) mit epigraphischen Argumenten gegen die traditionelle Lesung ***aikdafed** verteidigt. Die Deutung der Konsonantengruppe **-kd-** ist problematisch, weil hier Assimilation zu erwarten wäre. Vgl. Lejeune 1972: 105. Welche vermutlich späte Zusammensetzung hier vorliegt bzw. ob ein kurzer Vokal synkopiert worden ist, bleibt unklar. Der Vergleich mit südpikenisch **kduíú** (Rix SP CH 1 = Crawford ANXANVM/ORTONA 1), der von Prosdocimi (1996: 310) vorgeschlagen wird, ist mit Sicherheit abzulehnen: In **kduíú** wird eine Gruppe [#kl-] notiert. Vgl. Rix 1994b.

⁶⁰ Was den Ursprung der betreffenden Formen angeht, steht nur fest, dass **aamanaffed**, das mit lat. *mandāre* verwandt ist, die Wurzel **d^heh₁-* enthält. Vgl. auch Untermann 2000: 448–449; de Vaan 2008: 363–364.

Die oskische Form **taef/fúd** von Vetter 86 = Rix Cp 31 = Crawford CAPVA 22, die von Rix (1986: 595–597) als Verbalform gedeutet und von Rix (1992b: 239) sowie Willi (2016: 84) mit den vorliegenden Formen verglichen wird, ist vermutlich eher als Ablativ Singular eines Substantivs zu verstehen. Vgl. Antonini 1996: 166–167; Crawford u. a. 2011: 420. Die Tatsache, dass der Wortanfang als **t-** mit vorausgehendem Worttrenner zu lesen ist, beweist auf jeden Fall, dass die Form

Stamm und gehört vermutlich zu einem Präsensstamm, der ebenfalls die Wurzel **d^heh₁*- aufweist.

M. E. ist **aamanaffed** kaum von den anderen Formen zu trennen. Es ist an sich plausibel, dass alle vier Formen auf die gleiche Bildung zurückzuführen sind, d. h., ehemalige Zusammensetzungen mit der reduplizierten Wurzel **d^heh₁*- fortsetzen, wie auch immer diese vorgeschichtlich zu rekonstruieren sind. Allerdings wurden die Zusammensetzungen *andirsafust*, **amprefu/us** und **akdafed** vermutlich umgedeutet, so dass synchron das Element [f] oder [ff] als spezifisches Mittel der Perfektstambildung diene, während ursprüngliche Zusammensetzungen wie **aamanaffed** nicht explizit auf den Perfektstamm beschränkt sind.

Es ist m. E. relevant, dass kein sekundäres Verb diese Bildung aufweist. Anscheinend wurde das neue Bildungsmuster nur bei primären Lexemen verwendet.⁶¹ Es ist insbesondere auffällig, dass das reanalysierte Element **-ff-/-f-/-f-** in beiden Sprachzweigen an den Stamm **-da-* ‚geben‘ antritt.⁶² Somit steht es offenbar nicht in Konkurrenz zu den bei sekundären Verben produktiven Bildungen.

Des Weiteren stellt die lautliche Gestalt des Elementes **-ff-/-f-/-f-** eine Schwierigkeit dar. Wie bereits richtig von Lejeune und Prodocimi hervorgehoben,⁶³ ist es plausibel, dass in der Form **akdafed** das einfache **-f-** einen geminierten Laut wiedergibt, weil im Oskischen die Geminierung von [f] nicht immer als solche notiert wird. Dies gilt insbesondere in Samnium, der Gegend, aus der die Inschrift Vetter 150 = Rix Sa 7 = Crawford TERVENTVM 18 stammt. Es ist möglich, dass in den umbrischen Bildungen ebenfalls geminiertes [f] vorliegt. In den Iguvinischen Tafeln werden geminierte Konsonanten sehr selten mit Doppelbuchstaben notiert. Nur in der kurzen Regelung VII b 1 bis VII b 4 ist der orthographische Gebrauch der Geminierung einigermäßen regelmäßig bezeugt, und selbst in diesem späten Text nur in Grammemen.⁶⁴ Die Annahme liegt daher nahe, dass alle betreffenden

keinen Verbalstamm ****sta-** aufweist. Ob die Form als fehlerhaft einzustufen und als **ta(v)f/fúd** zu lesen ist, ist unsicher. Immerhin setzt die Emendierung nur voraus, dass fälschlicherweise ein Strich zu viel in das eigentlich beabsichtigte Digamma geritzt wurde, wodurch ein **-e-** entstand. Es handelt sich also um einen einfachen, durchaus nachvollziehbaren Fehler. Die Lesart **ta(v)f/fúd** ermöglicht einen Vergleich der Form mit dem Ablativ **tavffúd** der Inschrift Rix Cm 3 = Crawford ABELLA 3, was auch immer das Lexem bedeuten mag.

61 Wie bereits von Untermann (2002: 495) bemerkt.

62 Dies ist ein Argument dafür, dass *pace* García Castellero 2013: 88, 91–93 und 96–97 sowohl die umbrischen als auch die oskischen Formen auf ein- und dieselbe Bildweise zurückzuführen sind, und zwar auf Zusammensetzungen mit der Wurzel **d^heh₁*-, wie dies zumindest bei **aamanaffed** mit Sicherheit der Fall ist.

63 Vgl. Lejeune 1972: 108; Prodocimi 1996: 309–310.

64 Vgl. von Planta 1892–1897: 1, 54–55.

Formen ein geminiertes [f] enthalten, wie es bei **aamanaffed** eindeutig der Fall ist. Bemerkenswerterweise ist daneben auch die Schreibung **aamanafed** bezeugt.⁶⁵

Ausgehend von diesen Überlegungen lassen sich die Bildungen auf **-ff-** mit den Perfekta auf **-tt-** sowie den geminierten Perfekta im engeren Sinne vergleichen. Letztere sind nur im Oskischen bezeugt und wurden von den Sprechern vermutlich genauso wie die Perfekta auf **-ff-** interpretiert. Insgesamt wurden im Oskischen verschiedene Quellen in eine einheitliche Perfektstambildung integriert, die sowohl für primäre (Perfekta auf **-ff-**, geminierte Perfekta) als auch für sekundäre Verben (Perfekta auf **-tt-**, geminierte Perfekta) zur Verfügung stand. Die bereits ur- oder allenfalls gemeinsabellisch existierende Kategorie der Perfekta auf **-ff-** ist im Oskischen sekundär als Teil der Kategorie der geminierten Perfekta im weiteren Sinne aufgefasst worden.

Zu betonen ist, dass diese Bildungen eigentlich nicht durch Suffixe charakterisiert waren, sondern durch die Geminierung des stammauslautenden Konsonanten und den Gebrauch der sekundären Endungen bzw. eines Tempus-Modus-Suffixes. Selbst bei den Perfekta auf **-ff-** ist das geminierte [f] nicht einfach als Perfektsuffix, sondern als ursprünglich komplexer Verbalstamm zu verstehen, der durch Lautwandelprozesse synchron einen geminierten Konsonanten aufweist. Die Verbgefüge auf **-ff-**, die nur im Perfekt vorkommen, wurden etymologisch in eine Art Suppletionsverhältnis zu anders gebildeten Präsensstämmen gesetzt.⁶⁶ Allerdings ist es denkbar, dass auf synchroner Ebene das Element **-ff-** in solchen Formen als Perfektsstammsuffix reanalysiert wurde.

6 Weiteres zu den oskischen Perfekta

6.1 Die singuläre Perfektform *kellaked*

An dieser Stelle ist die Frage zu klären, wie die Perfektform **kellaked** einzustufen ist. Es kann durchaus der Fall sein, dass **kellaked** mit „einfachen Perfekta“ wie *portust* zu vergleichen ist. Der Stamm **kellak-** ist morphologisch nicht als Perfektstamm gekennzeichnet. Wie in *portust* liegt auch hier eine Bildung vor, die

⁶⁵ Verzeichnis der Formen in Untermann 2000: 448. Die Formen mit einfachem **-f-** sind vor allem in Samnium belegt, insbesondere in Pietrabbondante, wo die Inschrift Vetter 150 = Rix Sa 7 = Crawford TERVENTVM 18 entdeckt wurde.

⁶⁶ Die umbrische Form **amprefu/us** ist bereits von Untermann (2000: 209) als suppletiver Stamm gedeutet worden.

gegenüber dem durch das Element *-ā- markierten Präsensstamm negativ bzw. kontra-ikonisch charakterisiert ist.

Erwägenswert ist allerdings auch die Hypothese, dass die Graphie **kellaked** ein geminiertes [kk] notiert. Die Inschriften Poccetti 13 = Rix Sa 11 = Crawford TERVENTVM 15, Poccetti 14 = Rix Sa 10 = Crawford TERVENTVM 16 und Poccetti 15 = Rix Sa 12 = Crawford TERVENTVM 17 wurden in Pietrabbondante in Samnium gefunden. Alle drei enthalten auch die Perfektform **am[a]nafed** bzw. **emanafed** ‚hat in Auftrag gegeben‘,⁶⁷ in welcher die geminierte Spirans als einfaches -f- geschrieben ist.

In **kellaked** ist allerdings die Liquida geminiert notiert. In allen drei Inschriften erscheint die weitere Perfektform **prufatted** ‚hat gebilligt‘, in welcher der Dental ebenfalls doppelt geschrieben ist. Vergleiche z. B. den folgenden Text der Inschrift Poccetti 14 = Rix Sa 10 = Crawford TERVENTVM 16:

- (2) **pak(is). stais.**^{uacat}**l(úvkieís). m(eddíss). t(úvtiks). aapam. kellaked / íním. kúráss. ekask. emanafed / esídum. prufatted**
(‚Pacius Staius, Sohn des Lucius, Oberbeamter des Stadtstaates, hat das Gewässer abgefangen und die [Becken aus] Stein in Auftrag gegeben. Derselbe hat gebilligt.‘)⁶⁸

Die unregelmäßige Notierung der geminierten Konsonanten in den drei Texten lässt durchaus die Annahme zu, dass in -aked wie in **am[a]nafed** bzw. **emanafed** ein eigentlich geminierter Laut einfach geschrieben ist, wohingegen in **kell-** und **prufatted** doppelte Schreibung des geminierten Konsonanten vorliegt.⁶⁹

6.2 Suffixlose Perfekta im Sabellischen

Die Form **kellaked** entspricht einem im Oskischen auch anderweitig belegten Muster. Entweder handelt es sich um ein „einfaches Perfekt“ oder aber um ein ge-

⁶⁷ Der semantische Unterschied zwischen **am[a]nafed** und **e-manafed** mit verschiedenen Präverben ist unklar.

⁶⁸ Übersetzung nach Crawford u. a. 2011: 1172.

⁶⁹ Die Orthographie der geminierten Konsonanten im Oskischen bedarf einer systematischen Untersuchung. Die diesbezüglichen Bemerkungen bei von Planta 1892–1897: 1, 51–53 beruhen auf einem viel zu geringen Korpus. In den drei besprochenen Texten erscheint die Akkusativendung des Plurals als -ss im Substantiv **kúráss**, aber als einfaches -s- im mit **kúráss** kongruierenden Demonstrativum **ekask**, was vermutlich als lautliche oder rein orthographische Vereinfachung der Konsonantengruppe [ssk] zu erklären ist. Insgesamt ist in den drei Texten die geminierte Schreibung möglicherweise auf dentale Konsonanten beschränkt.

miniertes Perfekt, wahrscheinlich zu **kellāk-ā-*, einem sekundären Präsensstamm auf **-ā-*.

Wenn die hier vorgebrachten Hypothesen zutreffen, dann sind die sabellischen Perfekta nicht durch Suffixe gekennzeichnet. Zum einen genügt die Wahl der sekundären Endungen bzw. eines bestimmten Tempus-Modus-Suffixes zur Markierung der Form. Zum anderen wird der Stamm in vielen Fällen, insbesondere im Oskischen, durch Geminierung des auslautenden Konsonanten charakterisiert.

Die Perfektstämme selbst können wenigstens in zwei Fällen, denjenigen der (umbrischen) Perfekta auf **-nky-* bzw. der (umbrischen und oskischen) Perfekta auf **-ff-*, als suppletiv betrachtet werden. Es handelt sich dabei diachron um analytische Bildungen, die mit anders gebildeten Präsensstämmen ein Paradigma bilden. Erst spät, wenn überhaupt, wurde der verbale Bestandteil dieser Periphrasen zu einem Suffix grammatikalisiert.

Auch die oskischen Perfekta auf **-tt-* sind eigentlich nicht vom Präsensstamm, sondern vom Partizip Perfekt Passiv abgeleitet und aus synchroner Sicht durch Geminierung des auslautenden Dentals als Perfektstämme markiert.

6.3 Das Präsensstammsuffix **-ye/o-* in sabellischen Perfektformen

Nun belegen m. E. wenigstens die Form **duvi(e)** bzw. **duvie** und die Perfekta auf **-nky-*, dass im Umbrischen die sekundären Endungen des Perfekts auch an das Präsenssuffix **-ye/o-* antreten können.

Diese Tatsache ermöglicht vielleicht eine Erklärung für die umstrittene Form *sistiatiens* ‚sie haben beschlossen (o. ä.)‘⁷⁰ der Inschrift Vetter 222 = Rix VM 2 = Crawford [VELITRAE 1]. Diese Perfektform, deren Lesung gesichert ist, ist in verschiedener Hinsicht problematisch. Zunächst steht nicht fest, welchem Dialekt die Inschrift zuzuschreiben ist. Zwar wurde die sogenannte *tabula Veliterna* in *Velitrae* im volskischen Gebiet gefunden, aber aus institutionellen Gründen ist es plausibel, dass die Inschrift, die zwei *meddices* erwähnt und auf einer kleinen Tafel aus Bronze eingraviert ist, aus einer anderen Gegend nach *Velitrae* gebracht worden ist.⁷¹ Der Text ist jedenfalls in einer Varietät geschrieben, die am nächsten

⁷⁰ Zur Bedeutung von *sistiatiens* vgl. Rix 1992a: 46.

⁷¹ In *Velitrae* ist nämlich nicht zu erwarten, dass zwei *meddices* amtieren. Vgl. Crawford u. a. 2011: 340.

mit dem Umbrischen verwandt scheint und im Norden des sabellischen Gebietes vermutet werden kann.⁷²

Des Weiteren stellt die Form *sistiatiens* ein morphologisches Problem dar. Anscheinend handelt es sich um ein schwaches Perfekt zur Wurzel **steh*₂- ‚stehen‘, wie auch immer die Wortbildung etymologisch zu deuten ist.⁷³ Allerdings ist die Orthographie *-atiens* schwierig zu erklären. Eine fehlerhafte Schreibung an dieser Stelle wäre m. E. nur dann zu erwägen, wenn kein anderer Deutungsansatz plausibel gemacht werden könnte.⁷⁴

Nun weist in *sistiatiens* die Gruppe *-ti-* anstatt von im Oskischen belegtem *-tt-* möglicherweise auf eine palatalisierte Aussprache des morphologischen Elementes **-tt-* etwa vor sekundären Endungen mit **-e-* hin.⁷⁵ Diese Deutung stützt sich auf die Tatsache, dass im Nordoskischen die Perfektform *locatin* der Inschrift Vetter 212 = Rix Pg 1 = Crawford CORFINIVM 1 die singuläre Endung *-in* zeigt, die vielleicht ebenfalls auf eine palatalisierte Aussprache **-t't'ens* zurückzuführen ist. In diesem Fall ist diese (vermutlich schwach)⁷⁶ palatalisierte Aussprache auch im Oskischen vertreten und ausnahmsweise in der Inschrift Vetter 212 = Rix Pg 1 = Crawford CORFINIVM 1 notiert, so dass der darauffolgende Vokal nicht als **-e-*, sondern als *-i-* auftritt.⁷⁷ Damit wäre in der Inschrift Vetter 222 = Rix VM 2 = Crawford [VELITRAE 1], die eine andere Varietät des Sabellischen als das Oskische repräsentiert, die gleiche Bildung auf **-tt-* belegt wie im Oskischen. Das geminierte [tt] wäre vor hellem Vokal palatalisiert und in lokaler Orthographie mit *-ti-* notiert. Da die betreffende Varietät des Sabellischen sonst nicht bezeugt ist, ist nicht auszuschließen, dass diese Orthographie für [t't'] im entsprechenden Gebiet üblich war.

Allerdings erscheint eine etwas andere Deutung von *sistiatiens* überzeugender. Zum einen könnte *sistiatiens* nämlich, wie die oskischen Perfekta auf *-tt-*, von

72 Vgl. Rix 1992a: 47–49 und 2003: 165; Clackson 2015: 11–22. Allerdings ist der Text zu kurz, um präzise Schlüsse über die Zugehörigkeit der bezeugten Sprachvarietät zuzulassen.

73 Vgl. Wallace 1985: 96–98; García Castillero 2000: 353–354; Untermann 2000: 678–680; Meiser 2003: 71–72; Clackson 2015: 25–26; Willi 2016: 80–82. Dass das Lexem synchron zur Klasse der Präsenta auf **-ā-* gehört und die Perfektform als schwach einzustufen ist, ist *pace* Gualtieri & Poccetti 2001: 253 sowie Beckwith 2005 höchst wahrscheinlich.

74 Es ist hingegen plausibel, dass in *sistiatiens* die erste Gruppe *-ti-* fehlerhaft ist und als Antizipation von *-ti-ens* zu verstehen ist. Vgl. Wallace 1985: 95–96.

75 Diese Deutung ist von Untermann (1956: 124–125 und 2000: 679) vorgeschlagen worden. Vgl. auch Wallace 1985: 96 und 98; Willi 2016: 81. Die nordoskische, mit Sicherheit fehlerhafte Form *sest. a. plens* der Inschrift Vetter 202 = Rix Pg 5 = Crawford SVLMO 2 wird hier nicht berücksichtigt.

76 Im Oskischen sind keine anderen Fälle von Palatalisierung vor hellem Vokal belegt. Vgl. Meiser 1986: 197–199.

77 Vgl. Untermann 1956: 125.

einem Partizip Perfekt Passiv abgeleitet sein, zum anderen aber, wie **duvi(e)** bzw. **duvie** oder die Perfekta auf **-nky-*, das Präsenssuffix **-ye/o-* enthalten. Diese Annahme wäre aufgrund der möglichen Verwandtschaft zwischen dem Umbrischen und der Sprachvarietät der Inschrift Vetter 222 = Rix VM 2 = Crawford [VELITRAE 1] durchaus akzeptabel. Wenn dem so ist, dann ist die Existenz der Form *sistiatiens* kein Merkmal, das die sonst eher mit dem Umbrischen vergleichbare Sprachvarietät der *tabula Veliterna* eindeutig mit dem Oskischen verbindet.⁷⁸ Vielleicht stellt die Form ebenfalls eine dem Umbrischen und dem Dialekt der *tabula Veliterna* gemeinsame Isoglosse dar.⁷⁹ Wie im Oskischen ist die Perfektform vom Partizip Perfekt Passiv abgeleitet. Wie im Umbrischen wird aber das Präsenssuffix **-ye/o-* affigiert, so dass die Form nur durch den Gebrauch der sekundären Endungen als Indikativ Perfekt gekennzeichnet ist. Wenn *sistiatiens* tatsächlich das Suffix **-ye/o-* aufweist und von einem Partizip Perfekt Passiv abgeleitet ist, dann entspricht die Form etwa den lateinischen Verben *artire* ‚serrer fortement‘ und *ineptire* ‚être sot‘, die ebenfalls Denominativa aus Adjektiven auf **-to-* darstellen und bereits im archaischen Latein belegt sind.⁸⁰ Allerdings ist die Tatsache relevant, dass *sistiatiens* ein Perfekt ist: Wie im Oskischen ist die Ableitung vom Partizip Perfekt Passiv eine Möglichkeit, ein Perfekt zu einem Präsensstamm auf **-ā-* zu bilden.

Die letztgenannte Interpretation ist m. E. plausibler als die Hypothese einer Orthographie *-tie-* für **-tte-* bzw. einer deutlichen Palatalisierung der Dentale vor hellem Vokal, die sonst im Sabellischen nicht belegt ist. Allerdings ist dann anzunehmen, dass in der nordoskischen Form *locatin* der Vokal *-i-* nicht durch (schwache) Palatalisierung von [tt] vor [e] zu erklären ist, sondern etwa einer lokalen geschlossenen Aussprache von [e] in Endsilbe entspricht. Diese Hypothese ist nicht ohne Stütze im palnigischen Korpus.⁸¹

78 Wie von Wallace (1985: 99–100) vermutet, der die Ansicht vertritt, dass *sistiatiens* eine dem sogenannten Volskischen und dem Oskischen gemeinsame Isoglosse darstellt.

79 Vgl. jedoch S. 356f. Es kann der Fall sein, dass auch im Oskischen das Suffix **-ye/o-* ursprünglich an den Stamm des Partizip Perfekt Passiv affigiert wurde. Wenn diese Annahme zutreffend ist, dann bewahrt die Form *sistiatiens* eine Bildung, die in einer frühen Periode des Oskischen ebenfalls existierte. Die Tatsache, dass das Suffix **-ye/o-* in einer Perfektform belegt ist, verbindet als Isoglosse nicht nur das Umbrische und die Varietät der *tabula Veliterna*, sondern auch das Oskische selbst. Sie kann in diesem Fall nicht zur Etablierung einer Verwandtschaft der Varietät der *tabula Veliterna* mit dem Oskischen oder aber mit dem Umbrischen dienen.

80 Vgl. Mignot 1969: 18–19 und 59 zu den beiden Lexemen.

81 Vgl. Lejeune 1976: 567. Eine ähnliche Hebung von **-e-* in Endsilbe ist im Nordoskischen ebenfalls in den beiden Formen *ppercī* ‚hat gebetet‘ und *dd.i* ‚hat gegeben‘ der Inschrift Vetter 203 = Rix Pg 4 = Crawford SVLMO 3 belegt. Vgl. Rix 2009a: 221–223, *pace* Jiménez Zamudio 1986: 124–125.

6.4 Weitere Überlegungen zu den Perfektformen auf *-t-ye/o- im Sabellischen

Die vorliegenden Hypothesen zu *sistiatiens* können möglicherweise noch weiter gestützt werden. Im Oskischen weist eine Perfektform eventuell das gleiche Suffix *-ye/o- auf wie *sistiatiens*. Es handelt sich um die Form φακτιεδ der Inschrift Rix Lu 62 = Crawford BVXENTVM 1, die in einem (nur bruchstückhaft erhaltenen) hypothetischen Satz vorkommt. Dass im Sabellischen ein solcher Satz eine Verbalform im Indikativ Perfekt Aktiv enthalten kann, steht fest:⁸² Ebendieser Gebrauch des Indikativs Perfekt Aktiv ist in den Iguvinischen Tafeln in I b 18 und VI b 54 bezeugt. Wenn φακ-τι-εδ als Indikativ Perfekt zu ‚tun, machen‘ zu verstehen ist, dann ist es nicht nötig,⁸³ die Form zu emendieren, was an sich zu vermeiden ist.

M. E. ist φακτ- als Partizipialstamm einzustufen. Zwar handelt es sich nicht um einen ererbten Stamm, weil die Gruppe *-kt- bereits im Ursabellischen als *-χτ- erscheint.⁸⁴ Das Partizip Perfekt Passiv des Verballexems ‚tun, machen‘ ist aber im Sabellischen umgebildet worden.⁸⁵ Im Umbrischen ist anscheinend eine Bildung **d^heh₁-to-* > **feht-** mit Vollstufe belegt, die vielleicht eine ererbte Form fortsetzt. Im Oskischen aber wurde wenigstens in der Sprachvarietät der *tabula Bantina* Vetter 2 = Rix Lu 1 = Crawford BANTIA 1 eine Form *facus*, die etymologisch vielleicht das Partizip Perfekt Aktiv vertritt, als Partizip Perfekt Passiv verwendet. Diese Form bzw. ihr Gebrauch als Partizip Perfekt Passiv ist mit Sicherheit als Neuerung zu verstehen, wie auch immer sie letztlich zu erklären ist. Sie deutet darauf hin, dass das ererbte Partizip nicht mehr motiviert war bzw. einer morphologischen Umbildung bedurfte. Es kann also durchaus der Fall sein, dass in der Varietät der Inschrift Rix Lu 62 = Crawford BVXENTVM 1 das Partizip Perfekt Passiv von ‚tun, machen‘ nach dem Vorbild anderer Präsensformen auf *-ye/o- von der Basis φακ- des Präsens mit Affigierung des Suffixes *-to- anstelle von *-ye/o- neu gebildet wurde. Als Vorbild für die Neubildung von φακ-τ- können etwa Formen eine Rolle gespielt haben, die wie lat. *parere partus* das Partizip synchron mit Ersetzung von *-ye/o- durch *-to- bilden.

Eine ähnliche Neubildung stellt vielleicht die Form **fruktatiuf** ‚Nutzung‘ dar, die in der oskischen Inschrift Vetter 1 = Rix Cm 1 = Crawford ABELLA 1 belegt ist. Nach Jürgen Untermann (2000: 299) handelt es sich um ein „N.actionis, gebildet mit dem Suffix *-ti-ōn-* zu einem Vb. **frūktāom* < **frūg-i-tā-om*, abgeleitet vom Supin-

⁸² Pace Gualtieri & Poccetti 2001: 253.

⁸³ Pace Gualtieri & Poccetti 2001: 253.

⁸⁴ Vgl. Meiser 1986: 92.

⁸⁵ Vgl. Untermann 2000: 256–261 und 567; Rix 1992b: 229; Meiser 2003: 183.

stamm **bhrūg-i-to-* eines Vb. **bhrūg-īo-*.⁸⁶ Wenn aber das Lexem **bhrūg-yo-* im Ursabellischen bzw. im Oskischen existiert hat, handelte es sich wahrscheinlich um ein Präsens auf *-ī-*, dessen Supinstamm als **bhrūg-ī-to-* zu rekonstruieren ist. Dies ergibt sich aus dem Umstand, dass die Wurzelsilbe prosodisch lang war.⁸⁷ Im Supinstamm **bhrūg-ī-to-* findet die Binnensilbensynkope nicht statt, weil diese nur Kurzvokale betrifft.⁸⁸ Als Denominativum ist also ***frūg-ī-tā-om* bzw. als substantivische Ableitung ***frūg-ī-tā-tyōn-* zu erwarten. Für jede potentielle Erklärung von **fruktatiuf** ist m. E. die Annahme erforderlich, dass die Gruppe **-kt-** nicht durch Synkope entstanden ist, sondern eine sekundäre Neubildung darstellt.

Somit beweist die als Indikativ Perfekt einzustufende Form φακτιεδ m. E., dass im Oskischen Perfektformen nicht nur von Partizipia auf **-āt-*, sondern ebenfalls von Partizipialformen abgeleitet werden konnten, die zu primären Verben gehören. Die Untersuchung von φακτιεδ zeigt außerdem, dass selbst im Oskischen das Präsensstammsuffix **-ye/o-* in Perfektformen auftreten konnte, und zwar in Formen, die vom Partizip Perfekt Passiv abgeleitet waren.

Eventuell sind sogar die regulären oskischen Perfekta auf **-tt-** aus ursprünglichen Perfekta auf **-t-ye/o-* umgestaltet worden. Dies wäre nach dem Vorbild der verschiedenen Bildungen erfolgt, die als geminierte Perfekta im weiteren Sinne aufzufassen sind, und lautlich unproblematisch, da der phonologische Unterschied zwischen geminiertem und vor [y] palatalisiertem [t] im Oskischen gering war.⁸⁹ Letztere Bemerkung ergibt sich eindeutig aus der Tatsache, dass im Südostskischen die Form μαμερτοι bzw. μαμερτοι der Inschrift Poccetti 179 = Crawford POTENTIA 20 bzw. Crawford POTENTIA 18 aus Rossano di Vaglio die palatalisierte Gruppe **-ty-* mit geminiertem oder sogar mit einfachem *-τ-* notiert,⁹⁰ genauso also, wie sonst das Element **-tt-** der geminierten Perfektbildung geschrieben wird. Allerdings existiert m. W. kein Beispiel im Sabellischen, in welchem umgekehrt die Graphie **-tti-** nicht vor [y] (stark) palatalisierten Dental, sondern bloß geminiertes [tt] notiert. Geminiertes **-tt-** wurde wohl an sich schwach palatalisiert, so dass die Orthographie **-tt-** bzw. *-ττ-* auch die (stärkere) Palatalisierung von **-t-*

⁸⁶ Vgl. auch Meiser 1986: 81–82.

⁸⁷ Vgl. Rix 1994a: 71–72; García Castillero 2000: 187–188 und 192–193.

⁸⁸ Vgl. Benediktsson 1960: 161 und Meiser 1986: 130.

⁸⁹ Diese Hypothese könnte zur Erklärung der Tatsache beitragen, dass synchron ein Perfekt Aktiv vom Partizip Perfekt Passiv abgeleitet werden konnte. Ursprünglich handelt es sich dabei nämlich um die Affigierung des Suffixes **-ye/o-* an den Partizipialstamm auf **-to-*. Durch diese morphologische Operation wurde die Diathese des Partizips neutralisiert. Auf vergleichbare Weise wird im Lateinischen das transitive Verballexem *artire* ‚serrer fortement‘ aus dem Adjektiv *artus* ‚eng, eingeengt‘ abgeleitet, ohne dessen passivische Bedeutung zu übernehmen.

⁹⁰ Zu den Formen μαμερτοι bzw. μαμερτοι vgl. Del Tutto Palma 2013: 314–316.

vor [y] wiedergeben konnte. Wenn diese Annahme richtig ist, dann bewahrt die Sprachvarietät der Inschrift Rix Lu 62 = Crawford BVXENTVM 1 ein altes Merkmal des gesamten oskischen Gebietes, und zwar die Bildung auf *-t-ye/o-. Dies würde zu der Tatsache passen, dass die Inschrift aus dem peripheren Gebiet der Lukaner stammt und verhältnismäßig alt ist. Sie datiert etwa aus der Zeit um 300 v. Chr.⁹¹

Die morphologische Deutung von μαμερττοι bzw. μαμερτοι, die als alternative Erklärung von Del Tutto Palma erwogen wird, ist unplausibel. Sie geht davon aus, dass das Adjektiv μαμερττοι bzw. μαμερτοι als solches durch bloße Thematisierung des Götternamens **mamert-* markiert wird. Dass das Adjektiv ‚dem Mars untergeordnet‘ das Suffix *-yo- aufweist, ist angesichts der Tatsache, dass solche Epiklesen im Sabellischen eben durch das Suffix *-yo- gekennzeichnet sind, sehr wahrscheinlich.⁹²

7 Schlussbetrachtungen

7.1 Spezifische Merkmale der sabellischen Perfekta

Die vorliegende Untersuchung legt den Schluss nahe, dass im Sabellischen die Perfektbildungen im Allgemeinen nicht durch eigene Suffixe gekennzeichnet sind. Vielmehr genügt die Wahl der sekundären Endungen bzw. eines bestimmten Tempus-Modus-Suffixes, um die betreffende Form in das Perfektsystem einzuordnen.

Allerdings existieren einige Merkmale, die den Stamm doch als Perfektstamm kennzeichnen. Im Oskischen sind zahlreiche verschiedene Bildungen unterschiedlichen Ursprungs als geminierte Perfekta im weitesten Sinne einzustufen, d. h. als Perfekta, die durch die Geminatio des stammauslautenden Konsonanten charakterisiert sind. Dies ist insbesondere bei den Perfekta auf **-tt-**, die nur zu sekundären Verben belegt sind, sowie bei den Perfekta auf **-ff-**, die nur zu primären Verben gebildet wurden und auch im Umbrischen bezeugt sind, der Fall. Dieser Typ könnte auch bei der unikalen Form **kellaked** vorliegen.

Im Umbrischen und in der verwandten (?) Sprachvarietät der Inschrift Vetter 222 = Rix VM 2 = Crawford [VELITRAE 1] weisen einige Perfekta sowohl sekundäre

⁹¹ Vgl. Gualtieri & Poccetti 2001: 197.

⁹² Zu diesem Suffix in Epiklesen vgl. Lazzarini & Poccetti 2001: 67; Dupraz 2010: 115.

Endungen als auch das Präsensstammsuffix **-ye/o-* auf, wie auch immer dieses seltsame Merkmal zu erklären sein mag.⁹³

Insgesamt scheinen die Perfektbildungen des Oskischen und diejenigen des Umbrischen einheitlicher zu sein, als üblicherweise angenommen. Dies ist auch aus diachroner Sicht der Fall. Im Oskischen hat die bereits existierende und aus verschiedenen Quellen entstandene Kategorie der geminierten Perfekta im weiteren Sinne wesentlich zur Entstehung der **tt**-Perfekta als solcher beigetragen. Allerdings sind die sabellischen Perfektbildungen insgesamt als späte, meist einzelsprachliche Neuerungen zu betrachten.

7.2 Perfektstammsuffixe im Sabellischen

Als echte Perfektstammsuffixe dürfen in den sabellischen Sprachen nur die Formantien **-nky-* des Umbrischen und **-ff-* des Oskischen und Umbrischen gelten. Synchron werden beide morphologische Elemente produktiv verwendet. Immerhin ist relevant, dass die Perfekta auf **-ff-* auf primäre Verben beschränkt sind. Ob die entsprechenden Formen synchron bereits als suffigiert oder immer noch als Zusammensetzungen mit der Wurzel **d^heh₁-* verstanden wurden, steht nicht fest. Das Element **-nky-* seinerseits scheint bei allen Typen von Präsensstämmen verallgemeinert worden zu sein.

Die Perfekta auf **-tt-* des Oskischen enthalten m. E. kein Suffix, sondern werden synchron vom jeweiligen Partizip Perfekt Passiv abgeleitet. Dies ist auch bei der Form *sistiatiens* der Inschrift Vetter 222 = Rix VM 2 = Crawford [VELITRAE 1] der Fall. Im Oskischen wird synchron das stammauslautende [t] geminiert, was als Merkmal des Perfekts fungiert. In der Form *sistiatiens* – und vielleicht ebenfalls im lukanisch-oskischen Perfekt *ἰακτιεῖδ* – wird das Präsensstammsuffix **-ye/o-* an den Partizipialstamm auf **-t-* affigiert. Die Geminierung **-tt-** in nahezu allen oskischen Varietäten ist vielleicht als sekundäre Umbildung von **-t-ye/o-* zu deuten.

7.3 Zu den Perfektendungen im Sabellischen

In der vorliegenden Untersuchung wurde angenommen, dass die Perfektendungen aller sabellischen Sprachen die ererbten sekundären Endungen fortsetzen. Dies bedeutet, dass selbst die Formen auf **-ú-** oder **-o-** des Südpikenischen bzw. **-o-** des Präsamnitischen ehemalige sekundäre Endungen auf **-o-* fortsetzen und

⁹³ Dies ist vielleicht wenigstens in einigen Varietäten des Oskischen ebenfalls der Fall. Vgl. Abschnitte 6.4 und 7.2.

nicht etwa langes *-ō-, das als Perfektsuffix zu deuten wäre.⁹⁴ Die thematischen sekundären Endungen weisen etymologisch entweder den Vokal *-e- oder *-o- auf. In vielen Varietäten des Sabellischen⁹⁵ ist der eine oder der andere Vokal verallgemeinert worden.⁹⁶

94 Im Südpikenischen weisen sowohl die 3Sg. als auch die 3Pl. den Vokal -ū- auf. Im Präsamnitischen ist nur die 3Pl. belegt. Sie enthält den Vokal -o-. Zu diesen Formen vgl. nächste Fn.

95 Die Annahme, dass im Südpikenischen *-o- verallgemeinert wurde, ist die von Rix (1993: 337–339 und 2009b: 256–258) bevorzugte Hypothese, *pace* Adiego Lajara 1992: 121–123 sowie Zair 2014a: 377–379. Sowohl im Oskischen als auch im Umbrischen hingegen ist in der 3Pl. des Indikativ Perfekt die Endung *-ens gebildet worden, vermutlich durch Verallgemeinerung des Vokals [e] der 3Sg. *-ed. Vgl. Rix 1993: 338. Dies bestätigt, dass die umgekehrte Verallgemeinerung des Vokals *-o- in der 3Sg. Indikativ Perfekt des Südpikenischen möglich war. Vgl. auch Beckwith 2007: 86 zu den beiden entgegengesetzten Verallgemeinerungen. Im Präsamnitischen zeigt *-ont, dass die Verallgemeinerung von *-e- in dieser Varietät nicht stattgefunden hat. Wie die 3Sg. gebildet wurde, steht aber nicht fest. Im Südpikenischen wird der Vokal meistens als -ū- notiert, was im Prinzip auf langes *-ō- verweist. Vgl. Adiego Lajara 1992: 38–40. Angesichts der Probleme jedoch, die die sabellische Aussprache der dunklen Vokale in Endsilbe insbesondere vor Nasal betreffen, ist dies m. E. kein Einwand gegen die hier angenommene Deutung der Endungen mit -ū- < *-o-. Zu diesen Problemen vgl. Buck 1928: 37; Adiego Lajara 1992: 40–46; Zair 2014a: 378–379 selbst; sowie die Vorschläge von Rix 1993: 338–339 und 2009b: 258. Nicht nur im Südpikenischen, sondern ebenfalls im Oskischen scheinen Fälle von Hebung von kurzem *-o- vor *-m in Endsilbe belegt zu sein. Es ist m. E. vorstellbar, dass in der Endung *-ont das *-o- vor der einen Nasal enthaltenden Gruppe *-nt in einigen Varietäten vergleichbar gehoben und wenigstens optional als [o] verallgemeinert worden ist. Wenn dem so ist, dann besteht *pace* Zair 2014a: 377–379 kein Grund, ein Perfektsuffix *-ō- im Ur- oder Gemeinsabellischen anzusetzen. Unplausibel ist im Übrigen die Annahme von Zair (2014a: 380–382), dass letzteres nur noch im Süpikenischen und Präsamnitischen belegt ist, aber zugleich dem Suffix des Indikativ Futur Exakt *-ō-s- in allen sabellischen Sprachen zugrunde liegen soll. Die Deutung dieses Suffixes als *-ōs- und nicht etwa als *-us- ist nicht gesichert. Sie beruht auf der Analyse der einzigen Form **trībarakattuset** ‚sie werden errichtet haben‘ in der oskischen Inschrift Vetter 1 = Rix Cm 1 = Crawford ABELLA 1. Zair (2014b) hat überzeugend bewiesen, dass kurzes *-u- im Oskischen hinter Dental zu [yu] o. ä. wurde. Daher liege es nahe, dass in **trībarakattuset** nicht kurzes *-u-, das als *-iu- erscheint, sondern langes, gehobenes *-ō- anzunehmen ist. Das Argument ist aber deswegen nicht zwingend, weil in **trībarakattuset** das geminierte -tt- für sich genommen als Zeichen einer palatalisierten Aussprache gedeutet werden kann, so dass eventuell tatsächlich kurzes *-u- > [yu] o. ä. vorliegt und die Orthographie -ttu- der Aussprache [t̪tu] entspricht. Vgl. S. 356f. zur phonologischen Nähe zwischen geminiertem und vor *-y- palatalisiertem [t] und zum sonst im Südoskischen belegten Gebrauch von -tt- zur Palatalisierung des Dentals vor *-yV-.

96 Vielleicht setzt im thematischen Indikativ Präsens die oskische und umbrische 3Pl. auf *-ent ebenfalls die Verallgemeinerung des Vokals [e] der 3Sg. *-et voraus. Vgl. Rix 1993: 338. Die Tatsache, dass die gleiche Verallgemeinerung in beiden Varietäten sowohl im Präsens als auch im Perfekt stattgefunden hat, zeigt, wie parallel das Präsens- und das Perfektsystem des Sabellischen funktionierten. Beide Tempora des Präsens und des Perfekts sind vor allem durch den Unterschied

Danksagung: Mein Dank gilt Theresa Roth (Philipps-Universität Marburg) für ihre mannigfache Hilfe bei der Vorbereitung dieses Aufsatzes. Vielen Dank ebenfalls an den anonymen Gutachter für seine Bemerkungen.

Siglen

- Crawford Michael Crawford u. a. (2011). *Imagines Italicae. A Corpus of Italic Inscriptions*. London: Institute of Classical Studies.
- DELL Alfred Ernout & Antoine Meillet (1959). *Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots*. 4. Aufl. Paris: Klincksieck.
- Pocchetti Paolo Pocchetti (1979). *Nuovi documenti italici a complemento del manuale di E. Vetter*. Pisa: Giardini.
- Rix Helmut Rix (2002). *Sabellische Texte. Die Texte des Oskischen, Umbrischen und Südpikenischen*. Heidelberg: Winter.
- Rocca Giovanna Rocca (1996). *Iscrizioni umbre minori*. Firenze: Olschki.
- Screhto Luciano Agostiniani, Alberto Calderini & Riccardo Massarelli, Hrsg. (2011). *Screhto est. Lingua e scrittura degli antichi Umbri*. Perugia: Università degli studi di Perugia.
- Vetter Emil Vetter (1953). *Handbuch der italischen Dialekte*. Bd. 1: *Texte mit Erklärung, Glossen, Wörterverzeichnis*. Heidelberg: Winter.

Literatur

- Adiego Lajara, Ignasi J. (1992). *Protosabellio, Osco-Umbro, Sudpiceno*. Barcelona: PPU.
- Antonini, Rosalba (1996). „Iscrizione del foro (?) di Abella“. In: *La Tavola di Agnone nel contesto italico*. Convegno di studio Agnone, 13–15 aprile 1994. Hrsg. von Loretta Del Tutto Palma. Firenze: Olschki, 157–168.
- Bakkum, Gabriël C. L. M. (2009). *The Latin Dialect of the Ager Faliscus. 150 Years of Scholarship*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Beckwith, Miles (2005). „Volscian *sistiatiens* and the Oscan *-tt-* perfect“. In: *Historische Sprachforschung* 118, 145–159.
- Beckwith, Miles (2007). „The Old Italic *o*-perfect and the Tortora inscription“. In: *Proceedings of the 18th Annual UCLA Indo-European Conference*. Hrsg. von Karlene Jones-Bley u. a. Washington: Institute for the Study of Man, 77–88.
- Benediktsson, Hreinn (1960). „The vowel syncope in Oscan-Umbrian“. In: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 19, 157–295.
- Buck, Carl D. (1928). *A Grammar of Oscan and Umbrian*. With a Collection of Inscriptions and a Glossary. 2. Aufl. Boston: Ginn & Company.

zwischen primären und sekundären Endungen gekennzeichnet, die aber auf die gleiche Weise umgebildet wurden.

- Carpineto, Alfredo (1970). „De Aquarum ductibus uel fontibus inscriptiones Italico sermone quae extant“. In: *Rheinisches Museum für Philologie* 113.2-3, 262–264.
- Clackson, James (2015). „Subgrouping in the Sabellian branch of Indo-European“. In: *Transactions of the Philological Society* 113, 4–37.
- De Vaan, Michiel A. C. (2008). *Etymological Dictionary of Latin and the Other Italic Languages*. Leiden & Boston: Brill.
- Del Tutto Palma, Loretta (1990). *Le iscrizioni della Lucania preromana*. Padova: Unipress.
- Del Tutto Palma, Loretta (2013). „A proposito della più recente iscrizione da Rossano di Vaglio (RV 59?)“ In: *Studi etruschi* 76, 313–318.
- Dupraz, Emmanuel (im Erscheinen). „Les soi-disant parfaits en -k- de l’osque. Entre l’épigraphie et la linguistique comparative“. In: *Parcours en étruscologie en l’honneur de Dominique Briquel*. Hrsg. von Marie-Laurence Haack & Emmanuel Dupraz. Leuven: Peeters.
- Dupraz, Emmanuel (2009). „L’inscription frentaniene Ve 173 = Ri Fr 2. La tradition poétique italique et le nom-racine **h₂ep-*, ‚eaux courantes‘“. In: *Autour de Michel Lejeune*. Actes des journées d’étude organisées à l’Université Lumière-Lyon 2, Maison de l’Orient et de la Méditerranée 2–3 février 2006. Hrsg. von Frédérique Biville & Isabelle Boehm. Lyon: Maison de l’Orient et de la Méditerranée Jean Pouilloux, 331–357.
- Dupraz, Emmanuel (2010). *Les Vestins à l’époque tardo-républicaine. Du nord-osque au latin*. Mont-Saint-Aignan: Publications des universités de Rouen et du Havre.
- Dupraz, Emmanuel (2012). „Oskisch **dikked**: eine unerwartete Perfektform“. In: *Greek and Latin from an Indo-European Perspective 3 (GLIEP 3)*. Proceedings of the Conference held at the Comenius University, Bratislava, July 8th–10th 2010. Hrsg. von Wojciech Sowa & Stefan Schaffner. München: Penelope, 17–34.
- Dupraz, Emmanuel (2015). „**Ampentu** dans les Tables Eugubines: ‚immoler?‘“ In: *L’Antiquité classique* 84, 75–97.
- Euler, Wolfram (1982). *dónom dō. Eine figura etymologica der Sprachen Altitaliens*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- García Castillero, Carlos (2000). *La formación del tema de presente osco-umbró*. Vitoria-Gasteiz: Servicio Editorial de la Universidad del País Vasco.
- García Castillero, Carlos (2013). „Paradigmatische Beziehungen einiger italischer Verballexeme: Zu den lat. und osk.-umbr. Kopulaverben und zu umbr. **fefure**“. In: *Linguarum uarietas* 2, 83–102.
- García Ramón, José Luis (1993). „Zur Morphosyntax der passivischen Infinitive im Oskisch-Umbrischen“. In: *Oskisch-Umbrisch. Texte und Grammatik*. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft und der Società Italiana di Glottologia vom 25. bis 28. September 1991 in Freiburg. Hrsg. von Helmut Rix. Wiesbaden: Reichert, 106–124.
- Gualtieri, Maurizio & Paolo Poccetti (2001). „Frammento di *tabula* bronzea con iscrizione osca dal pianoro centrale“. In: *Rocagloriosa II. L’oppidum lucano e il territorio*. Hrsg. von Maurizio Gualtieri & Helena Fracchia. Naples: Centre Jean-Bérard, 187–275.
- Hamp, Eric (1990). „On the Oscan-Umbrian *f*-perfect“. In: *Glotta* 68, 211–215.
- Janson, Bernd (1993). „Bemerkungen zu den südpikenischen Inschriften“. In: *Oskisch-Umbrisch. Texte und Grammatik*. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft und der Società Italiana di Glottologia vom 25. bis 28. September 1991 in Freiburg. Hrsg. von Helmut Rix. Wiesbaden: Reichert, 155–166.
- Jiménez Zamudio, Rafael (1986). *Estudio del dialecto peligno y su entorno lingüístico*. León & Salamanca: Universidad de León & Universidad de Salamanca.

- Kent, Roland (1926). *The Textual Criticism of Inscriptions*. Philadelphia: Linguistic Society of America.
- La Regina, Adriano (1966). „Le iscrizioni osche di Pietrabbondante e la questione di Bovianum Vetus“. In: *Rheinisches Museum für Philologie* 109, 260–286.
- Lazzarini, Maria & Paolo Poccetti (2001). *Il mondo enotrio tra VI e V secolo a. C. L'iscrizione paleoitalica da Tortora*. Atti dei seminari napoletani (1996–1998). Napoli: Loffredo.
- Lejeune, Michel (1970). „Phonologie osque et graphie grecque“. In: *Revue des études anciennes* 72, 271–316.
- Lejeune, Michel (1972). „Notes de linguistique italique XXXI. Sur l'aspect fédéral du sanctuaire samnite de Calcatello“. In: *Revue des études latines* 50, 94–111.
- Lejeune, Michel (1976). „Noms osco-ombriens des eaux, des sources et des fontaines“. In: *Mélanges offerts à Jacques Heurgon. L'Italie préromaine et la Rome républicaine*. Bd. 2. Rome: Ecole française de Rome, 551–571.
- Lejeune, Michel (1990). *Méfitis d'après les dédicaces lucaniennes de Rossano di Vaglio*. Louvain-la-Neuve: Peeters.
- Marinetti, Anna (1985). *Le iscrizioni sudpicene*. Bd. 1: *Testi*. Firenze: Olschki.
- Meiser, Gerhard (1986). *Lautgeschichte der umbrischen Sprache*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Meiser, Gerhard (1993). „Uritalische Modussyntax: zur Genese des Konjunktiv Imperfekt“. In: *Oskisch-Umbrisch. Texte und Grammatik*. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft und der Società Italiana di Glottologia vom 25. bis 28. September 1991 in Freiburg. Hrsg. von Helmut Rix. Wiesbaden: Reichert, 167–195.
- Meiser, Gerhard (1998). *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Meiser, Gerhard (2003). *Veni Vidi Vici. Die Vorgeschichte des lateinischen Perfektsystems*. München: Beck.
- Mignot, Xavier (1969). *Les verbes dénominatifs latins*. Paris: Klincksieck.
- Piowarczyk, Dariusz (2011). „Formations of the perfect in the Sabellic languages with the Italic and Indo-European background“. In: *Studia linguistica uniuersitatis iagellonicae Cracouiensis* 128, 103–126.
- Poccetti, Paolo (2005). „Notes de linguistique italique. 2. En marge de la nouvelle attestation du *perfectum* falisque *facēd/facet*: le latin de Préneste *vhevħaked* et le falisque *fifked*“. In: *Revue des études latines* 83, 27–35.
- Poccetti, Paolo (2009). „Paradigmi formulari votivi nelle tradizioni epicoriche dell'Italia antica“. In: *Dediche sacre nel mondo greco-romano. Diffusione, funzioni, tipologie*. Hrsg. von John Bodel & Mika Kajava. Roma: Institutum Romanum Finlandiae, 43–93.
- Prodocimi, Aldo Luigi (1984). *Le Tavole Iguvine*. Firenze: Olschki.
- Prodocimi, Aldo Luigi (1993). „Italiano 'andare'“. In: *Omaggio a Gianfranco Folena*. Padova: Editoriale Programma, 2419–2432.
- Prodocimi, Aldo Luigi (1996). „Appunti sul verbo latino (e) italico. VII“. In: *Studi etruschi* 61, 263–312.
- Rix, Helmut (1986). „Die Endung des Akkusativ Plural commune im Oskischen“. In: *o-o-pe-ro-si*. Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag. Hrsg. von Annemarie Etter. Berlin & New York: de Gruyter, 583–597.
- Rix, Helmut (1992a). „La lingua dei Volsci. Testi e parentela“. In: *Quaderni di Archeologia Etrusco-Italica* 20, 37–49.

- Rix, Helmut (1992b). „Zur Entstehung des lateinischen Perfektsystems“. In: *Latein und Indogermanisch*. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg, 23.–26. September 1986. Hrsg. von Oswald Panagl & Thomas Krisch. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 221–240.
- Rix, Helmut (1993). „Osk. *úpsannam* – *uupsens* und Zugehöriges“. In: *Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums*. Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Frank Heidermanns, Helmut Rix & Elmar Seebold. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, 329–348.
- Rix, Helmut (1994a). *Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Altitaliens*. Stuttgart: Steiner.
- Rix, Helmut (1994b). „Südpikenisch *kduú*“. In: *Historische Sprachforschung* 107, 105–122.
- Rix, Helmut (1998). „Bemerkungen zu den lateinischen Verbformen des Typs *faxo faxim*“. In: *Mír Curad*. Studies in honor of Calvert Watkins. Hrsg. von Jay H. Jasanoff, H. Craig Melchert & Lisi Oliver. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft, 619–634.
- Rix, Helmut (2003). „Ausgliederung und Aufgliederung der italischen Sprachen“. In: *Languages in Prehistoric Europe*. Hrsg. von Alfred Bammesberger & Theo Vennemann. Heidelberg: Winter, 147–172.
- Rix, Helmut (2009a). „Oskisch *brateis bratom*, lateinisch *grates*“. In: *Exegisti monumenta*. Festschrift in honour of Nicholas Sims-Williams. Hrsg. von Almut Hintze, François de Blois & Werner Sundermann. Wiesbaden: Harrassowitz, 207–229.
- Rix, Helmut (2009b). „Umbro e sudpiceno“. In: *L'umbro e le altre lingue dell'Italia mediana antica*. Atti del I Convegno Internazionale sugli Antichi Umbri, Gubbio, 20–22 settembre 2001. Hrsg. von Augusto Ancillotti & Alberto Calderini. Perugia: Jama, 249–264.
- Untermann, Jürgen (1956). „Die Bronzetafel von Velletri (v. Planta 240, Vetter 222)“. In: *Indogermanische Forschungen* 62, 123–135.
- Untermann, Jürgen (2000). *Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen*. Heidelberg: Winter.
- Untermann, Jürgen (2002). „Das Perfekt der Sekundärverben im Oskisch-Umbrischen“. In: *Novalis Indogermanica*. Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Matthias Fritz & Susanne Zeilfelder. Graz: Leykam, 489–495.
- Villanueva Svensson, Miguel (1999). „The Italic simple *r*-endings“. In: *Glotta* 75, 252–266.
- Vine, Brent (1998). *Aeolic ὀπρετον and Deverbative *-etó- in Greek and Indo-European*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Von Planta, Robert (1892–1897). *Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte*. 2 Bde. Strassburg: Trübner.
- Wallace, Rex (1985). „Volscian *sistiatiens*“. In: *Glotta* 63, 93–101.
- Weiss, Michael (2009). *Outline of the Historical and Comparative Grammar of Latin*. Ann Arbor: Beech Stave.
- Weiss, Michael (2010). *Language and Ritual in Sabellic Italy. The Ritual Complex of the Third and the Fourth Tabulae Iguvinae*. Leiden & Boston: Brill.
- Willi, Andreas (2010). „The Umbrian perfect in *-nç/-nš-*“. In: *Transactions of the Philological Society* 108, 1–14.
- Willi, Andreas (2016). „The Oscan perfect in *-tt-*“. In: *Transactions of the Philological Society* 114, 75–94.
- Zair, Nicholas (2014a). „The future perfect in Oscan and Umbrian, and the *ō*-perfect in South Picene“. In: *Transactions of the Philological Society* 112, 367–385.
- Zair, Nicholas (2014b). „The treatment(s) of **-u-* after a coronal in Oscan. Dialect variation and chronology“. In: *Indo-European Linguistics* 2, 112–125.

